

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Feuerwehr-Zeitung. 1878-1941 1929**

14 (15.7.1929)

# Badische Feuerwehr-Zeitung

Offizielles Organ des Badischen Landes-Feuerwehrverbandes und der bad. Feuerwehren

Erscheint monatlich 2 mal. — Vierteljährlicher Bezugspreis einschließlich Zustellungs-Gebühr 1.20 Goldmark, durch die Post bezogen vierteljährlich 1.20 Goldmark



Die Anzeigen-Gebühr beträgt für die Millimeterzeile oder deren Raum — 10 Goldmark, für die Neblamezeile — 40 Goldmark, bei Wiederholungen entsprech. Rabatt

Postscheckkonto Karlsruhe 14137

Postscheckkonto Karlsruhe 14137

Druck und Verlag von Ernst Koelblin, Hofbuchdruckerei

Baden-Baden, Stefanienstraße 3, Fernsprecher Nr. 23

Präsident des Bad. Landesfeuerwehrverbandes: Branddirektor Georg Ueberle, Bezirksrat in Heidelberg, Untere Neckarstr. 114.

Bankkonten: a) Vereinsbank Heidelberg, Akademiestrasse. Konto-Nr. 1214. b) Städt. Sparkasse Heidelberg. Konto-Nr. 4728.

Nummer 14

Baden-Baden, den 15. Juli 1929

50. Jahrgang

## Deutscher Feuerwehrverband E. U.

Vorsitzender: Landesbranddirektor Eder, München  
Geschäftsstelle: München, Pändlerplatz 5.

### Bekanntmachung.

Internationale Feuerwehr-Ausstellung in Paris betr.

Der Vorstand des Deutschen Feuerwehrverbandes hat in seiner Sitzung am 6. April d. J. in Würzburg im Einverständnis mit der Stellungnahme der Arbeits- und Interessengemeinschaft deutscher Feuerwehrorgane die offizielle Beteiligung an der im Betreff genannten Veranstaltung, die irrtümlicherweise als internationale Feuerwehrausstellung aufgefaßt wird, in Wirklichkeit aber eine nationale Veranstaltung ist, aus Gründen, die wohl nicht einzeln aufgeführt werden müssen, abgelehnt.

Es ist daher Ehrensache jedes deutschen Feuerwehrmannes, den Besuch der Ausstellung zu unterlassen, zum mindesten aber nicht in Paris, wenn wirtschaftliche Interessen die Teilnahme wirklich erfordern sollten, die deutsche Feuerwehruniform zu zeigen, damit jeder Schein einer amtlichen Beteiligung vermieden wird.

Wenn schon jede offizielle Beteiligung von den Spitzen der deutschen Feuerwehrorganisationen abgelehnt wird, so ist es auch ganz selbstverständlich, daß insbesondere jede Besichtigung der Ausstellung mit Verbands-Ausstellungsmaterial unterbleiben muß.

Ich bitte daher diesen Beschlüssen in Ihrem Mitgliedsverband durch geeignet erscheinende Maßnahmen Geltung zu verschaffen.

Mit kameradschaftlichem Gruß!

München, den 4. April 1929.

Deutscher Feuerwehrverband e. V.  
Eder, 1. Vorsitzender.

Da diese Bekanntmachung auch für uns zutrifft, so wird dieselbe hiermit veröffentlicht.

Heidelberg, den 1. Juli 1929.

Badischer Landes-Feuerwehr-Verband.

Der Präsident:  
Ueberle, Branddirektor.

## 24. Tagung des Reichsvereins Deutscher Feuerwehr-Ingenieure in Mannheim vom 14.—16. Mai 1929.

Berichtet von Branddirektor a. D. Heinrich, beratender Feuerhübsingenieur, Frankfurt a. M., Richardstraße 47.)

Die diesjährige Tagung des Reichsvereins Deutscher Feuerwehringenieure am 14.—16. Mai in Mannheim, an der auch Vertreter der Freiw. Feuerwehrverbände u. a. der Vorsitzende des Bad. Feuerwehrverbandes, Herr Branddirektor Ueberle-Heidelberg und der Feuerwehrindustrie teilnahmen, brachte in ausgezeichneten und mit zahlreichen Lichtbildern ergänzten Vorträgen bedeutungsvolle Nachrichten und Feststellungen auf dem Gebiet der Feuerverhütung und Brandbekämpfung.

Im einzelnen behandelten die Vorträge:

1. Welch ungeheure Anforderungen der Brand des Riesenschiffes „Europa“ im Hamburger Hafen an alle Vöschkräfte und Vöschdampfer stellte, vermittelte den in Spannung zuhörenden in- und ausländischen Feuerwehrschmännern und Behördenvertretern ein eingehender Bericht des Herrn Baurat Dipl.-Ing. Schubert von der Hamburger Feuerwehr. Reiche Erfahrungen brachten die Beobachtungen und Ergebnisse an dem Opfer dieses Brandes, die natürlich allen Werften und Behörden

Auslaß zu entsprechender Fürsorge für den Schiffsbau gaben. Die Unterteilung des Riesenschiffs durch feuerhemmende Wände ist inzwischen schon beschlossen. Eine Brandausdehnung und Uebertragung — bei der „Europa“ waren dies Stabellschächte der Lichtleitung — wird während des Weiterbaues und bei entstehenden Bränden dann von vornherein unmöglich. Auch der Vöschangriff der Feuerwehr wird dann schneller und erfolgreicher beendet, weil er sich später nur auf bestimmte Randabschnitte beschränken kann. Während des Baues werden zahlreiche Feuermelder und Schlauchleitungen schnelle Hilfe bei etwaiger Feuerentstehung bieten.

2. Der Brand des größten Theaters von Amsterdam am „Palais für Volkswohl“ am 18. 4. 1929 wurde mit zahlreichen Bauzeichnungen und Brandaufnahmen von Herrn Branddirektor Petersen-Düsseldorf, beschrieben. Herr Branddirektor Gordijn-Amsterdam, war ebenfalls anwesend. Das Theater war völlig aus Eisen und Glas hergestellt. Die Entstehungsurache bleibt ungeklärt. Mutmaßungen deuten darauf hin, daß verbotenerweise beim Theaterpersonal geraucht wurde und hierdurch der Brand entstanden sein kann, andere Andeutungen suchen die Entstehung in der Kaffeeküche. Das Theater brannte nachts innerhalb 1 1/2 Stunde zusammen; die Eisenkonstruktionsmassen knickten durch Brandhitze bald ein, da sie unbeschützt waren. Einjam standen aus dem Trümmerhaufen noch 2 eiserne Schornsteine von 80 Zentimeter Durchmesser ungebogen und zeigten die Höhe des ehemals größten Volkstheaters traurig an.

Menschenleben sind nicht zu beklagen gewesen. Die rasend schnelle Vernichtung des großen Gebäudes, trotz bester Berufsfeuerwehr, beweist die Gefahr, daß unbeschütztes Eisen der schlechtesten Baustoff im Feuer ist, was auch die Bilder vom Brand des Schiffes „Europa“ besser als schulmäßige Brandvorfahrungen nachweisen konnten.

Durchaus folgerichtig und notwendig knüpfte sich hieran die Warnung von Branddirektor Petersen in dieser „änderungsstrendigen Zeit“ die Gefahr nicht zu unterschätzen, die nicht ummantelte Eisenkonstruktionen und Stahlwerksbauten bringen können.

3. Die Auswirkung der Frostperiode im Winter 1928/29 und die außergewöhnliche Tätigkeit der Feuerwehren behandelte ebenfalls Herr Branddirektor Petersen-Düsseldorf, in seinem weiteren Vortrag, der durch die gleichzeitigen Lichtbild-Erläuterungen (Zeichnungen und Ansichten) aus Erfahrungen der verschiedenen Städte zu einem für die Zukunft unentbehrlichen Beweiser wurde, indem er schließlich wichtige Vorschläge und Neukonstruktionen aus der Mitarbeit der Tiefbau- und Wasserleitungsindustrie brachte.

In den meisten Städten drang der Frost tiefer ins Erdreich als die Wasserrohre lagen, wodurch die Hydranten durch Einfrieren der Leitungen unbenutzbar wurden. Durchschnittlich war es im Februar 1929 um 10 Grad kälter als sonst üblich; so wurde der sonst an Bränden ärmste Monat des Jahres dann 1929 zum Gegenteil. Durch das Einfrieren der Wasserleitungen und die Unmöglichkeit, sie erfolgreich aufzutauen, gingen besonders in ländlichen Gegenden viele kleine Brände in Großfeuer über, da die Feuerwehren oft machtlos gegenüberstanden. Recht beachtlich sind manche Feststellungen in den Brandstatistiken, von denen hier nur einige Stichproben genannt seien:

In Berlin waren 3000 Häuser ohne Wasser. Die Berliner Feuerwehr fuhr bei Rückkehr von Bränden und Hilfeleistungen gar nicht mehr in die Fahrzeughallen, sondern ließ ihre Fahrzeuge auf der Straße halten, um für den nächsten, bald eintretenden neuen Alarm Zeit zu gewinnen. Die Berliner Feuerwehr rückte bei Meldung von

	im Febr. 1928:	im Febr. 1929:
Großfeuer	18 mal	68 mal
Mittelfeuer	52 mal	149 mal
Kleinf Feuer	242 mal	696 mal
zusammen:	312 mal	908 mal

aus.

Handwritten notes and signatures at the bottom of the page, including the number '2' and various initials and dates.

Die Berliner Feuerwehr rückte zu Hilfeleistungen aus:

	im Febr. 1928:	im Febr. 1929:
Bei Ausströmung von Rauchgas	22 mal	68 mal
Bei Ausströmung von Leuchtgas	103 mal	170 mal
Bei Explosionen	5 mal	89 mal
Bei Wasserbrüchen	24 mal	882 mal

zusammen: 154 mal 1150 mal

Bei den Schornsteinbränden handelte es sich nicht um mangelhafte Reinigungen, sondern die Ursache lag in der scharfen Heizung und der Verfeinerung aller möglichen Materialien und Abfälle als Brennstoffe.

Am 12. Febr. 1929 brannte in Leiden (Holland) das Rathaus ab. Durch Ueberheizung des Schornsteins waren Holzschränke nahe des Schornsteins in Selbstentzündung geraten. In der gleichen Nacht brannte in Amsterdam das Flora-Theater ab; die Zentralheizung war überheizt und an den Hauptleitungsrohren fehlte die Isolation, während der Fußboden dicht darauf lag und ferner brannte noch die holländische Feuerwehrkaserne in Gonda völlig aus. In Holland war in der Brandnacht am 12. Februar 1929 mit 12 Grad Celsius die kälteste Temperatur.

In Wien fanden Brände statt	im Febr. 1928:	700
	im Febr. 1929:	2064
In London fanden Brände statt	im Febr. 1928:	700
	im Febr. 1929:	1013

Die Brandschäden der Feuerversicherungen in diesem Winter waren naturgemäß ungeheuer. Im Januar und Februar 1929 werden in Deutschland 750 Großfeuer gezählt mit einem Verlust an Volksvermögen von 56 Millionen Mark.

Neben der sonstigen aufreibenden Tätigkeit der Feuerwehren war der vorbeugende wohlwollende Feuerchutz notwendig. Viele Feuerungsanlagen wurden ermittelt, die seit Jahren außer Betrieb und erst bei der starken Kälte wieder in Benutzung waren, ferner eine große Anzahl von Defen, auch Petroleumöfen, die bei der Frostperiode ohne jegliche Sicherheitsvorrichtung aufgestellt waren. Sogar in den großen Lagergebäuden und Speicherräumen der Hanfsstädte mußten solche unsachgemäß aufgestellte Defen entfernt werden, um einer Brandentstehung vorzubeugen. Durch diese, in allen Städten eingeleitete Brandschau — oder besser gesagt „Feuerstätten-Schau“ —, die nur mit wenig verfügbaren Beamten ausgeführt werden konnte, wurde mancher Brand verhütet und man sieht hieraus, wie dringend notwendig dieser vorbeugende Feuerchutz zu allen Zeiten ist, um in der bittersten wirtschaftlichen Lage der Vernichtung von Volksvermögen und zugleich der Erschütterung des Versicherungsschutzes entgegen zu wirken. Der Berichterstatter).

Entsetzliche Folgen brachten die aus allen Teilen des Reiches gemeldeten und durch den andauernden Druck des bis 1,50 Meter tiefe gefrorenen Erdreichs auf die unterirdischen Rohrleitungen verursachten Gasrohrbrüche.

In Koblenz 63, in Halle 65, in Berlin 39, (gegen 5 im Febr. 1928) Gasrohrbrüche. In Offenbach a. M. waren 60 Gasmeter eingefroren. In Diez a. d. Lahn mußte die Polizei das Gaswerk und die Gasabgabe völlig sperren, so infolge der vielen Rohrbrüche die Sicherheit unzureichend, dagegen die Gefahren für die Einwohner zu groß geworden waren. In Kupferdreh kamen 17 gasvergiftete Personen in das Krankenhaus; in Duisburg waren 41 Personen durch Gasvergiftung bewußtlos, davon blieben tot: 5. Die genaue Aufzählung aller Gasvergiftungen und Todesfälle würde ein schreckliches Bild geben. Bei dem Bruch der Rohre wanderte das Gas aus dem kalten Tiefdruckgebiet des Erdreichs in das Gebiet des Hochdrucks, nämlich der warmen Häuser. Hierdurch entstanden die überraschenden Ersticken durch die angesammelten Gase. Man versucht jetzt auf Grund der Beobachtungen durch sogen. „Gas-Riechkolonnen“ verdächtige Gasentströmungen mittels Gasriechrohre zu ermitteln. Ferner will man bei neuen Leitungen die Rohre tiefer legen als bisher, soweit dies bei der Unterbringung der verschiedenartigen unterirdischen Rohr- und Leitungsnetze durchführbar ist.

Neben den Rohrbrüchen traten auch in den Gebäuden selbst Leuchtgas-Ausströmungen ein, ferner Gas-Ausströmungen aus Gasheiz- und Badesöfen. Das Leuchtgas trat z. B. in Frankfurt a. Main in die Rabelkanäle der Post, ähnlich so in London. Allgemein stieg die Anzahl der Feuer in der starken Frostzeit 1929 auf das 2-fache, die Anzahl der sonstigen Alarme auf das 6-fache, der Vergleichsmonate des Vorjahres. Auch der Schweizer-Ausbildung bei der Gasrohr-Verlegung ist größerer Wert beizulegen. Das alles ist nach den Ausführungen von Branddirektor Petersen ein Beweis, daß auch bei der Ferngas-Verforgung bei größerem Frost mit einer erhöhten Bruchgefahr gerechnet werden muß. Erschwerend ist die Tatsache, daß in solchen Leitungen von beispielsweise 800 mm Durchmesser gegenüber den jetzigen Drücken von nur 2-4 Atm. in Zukunft mit 20-30 Atm. Anfangsdrücken gerechnet werden kann. Nach den Beobachtungen aus dem Winter, insbesondere Februar 1929, muß diese Gefahr die erhöhte Aufmerksamkeit des Reichsverbandes Deutscher Feuerwehringenieure erwecken. Die aus verschiedenen Städten gesammelten Lichtbilder zu den überzeugenden Ausführungen zeigten die z. T. verheerenden Wirkungen der Frostperiode an Wasser- und Gasrohrleitungen, aber auch an langen Schlauchleitungen bei Großfeuerbekämpfung, welche letztere zu Eisstangen geworden und tagelanger Aufstauarbeit bedurften, um überhaupt vom Boden gelöst und verladen zu werden.

Ein Gas-Anzeiger (Schlagwetteranzeiger), System Severin (RM. 350-500) und ein solcher, System Callenberg (RM. 135) waren ausgestellt und sind nach amtlichen Gutachten geeignet zur Unteruchung von Gemischen aus Luft mit Wasserstoff, Methan, Kohlenäure und Leuchtgas. Lichtbilder zeigten die Tätigkeit mit den Gasprüfungsapparaten auf explosionsfähige und brennbare Gase in Kanälen.

Auch Rauchgas-Kohlenoxydausströmungen waren zu verzeichnen, so in Chemnitz im Februar 1929: 10 Fälle gegen 26 im Februar 1928; in Berlin im Februar 1929: 68 Fälle gegen 22 im Februar 1928; in Düsseldorf im Februar 1929: u. a. 1 Mädchen dadurch gestorben.

Die während der Frostperiode durch die Presse verbreiteten Warnungen und Belehrungen für Maßnahmen bei Gas-Gefahren haben sich sehr bewährt. Bei der diesjährigen Frostperiode wurde in mehreren Städten die Beobachtung gemacht, daß in solchen Straßen, in denen der Schnee nicht beseitigt worden war, die Hydranten frostfrei und benutzbar blieben, während in anderen schneefreien Straßen eine Benutzung der Hydranten durch das Einfrieren unmöglich war; eine Lehre für den nächsten kalten Winter.

Der Vorteil der Oberflurhydranten hat sich beim diesjährigen Winter in mehreren Städten nachweisen lassen (z. B. Braunschweig, Königsberg). Es wurden in Lichtbildern einige Verbesserungen an Hydrantenrohren gegen Einwirkungen des Frostes gezeigt. Große Enttäuschung bot die Entleerung der Hydranten nach ihrer Benutzung. Das gefrorene Erdreich vereitelte die Entwässerung der Hydrantenventile, sodaß das stehengebliebene Wasser zu Eis wurde. Den sich hieraus ergebenden Forderungen für die Zukunft will die Fachindustrie durch Neuerung von Hydranten-Teilen Rechnung tragen, wie sie durch Lichtbilder gezeigt wurden, z. B. für Entleerung am Hydrantenverschluß, Drehumpenanschluß zum event. Ausblasen der Entleerungsöffnung und zwangsweiser Mündungsverschluß für Unterflurhydranten. Die Feuerwehr wird notgedrungen im Winter nach jedem Brand die Hydranten entleeren müssen. Für die Straßenreinigung wird die Benutzung der Hydranten nicht mehr wahllos, sondern nur eine beschränkte sein müssen, um bitteren Enttäuschungen zu entgehen. Das fortgesetzte Auftauen der eingefrorenen Hydranten geschah in verschiedener Weise: Entzündung von Putzwohle mit Spiritus getränkt, oder durch Auspuffgase, oder auch durch elektrischen Strom (Austau-Transformator). Gut bewährte sich ferner die Einführung von Dampf, dessen Erzeugung die Lichtbilder in den einfachsten Arten (Wachsfessel, fahrbare Dampfkochkessel u. a. m.) andeuteten. Einen Azetylen-Dampfaustau-Apparat brachte eine Münchener Firma auf den Markt. Besonderes Interesse erregte der Hinweis des Vortragenden auf die vorzügliche Bewährung des elektrischen Stromes beim Auftauen von Hausrohranschlüssen, die recht wirksam und nebenbei billig waren. So kostete das Auftauen mit einem Austau-Transformator an einer 100 mm-Leitung in 3 Stunden nur RM. 3.—

Rüßelsprihen froren z. T. ein, dagegen Trockenlöcher nicht. Auf sonstige Nah-Handfeuerlöcher ging der Herr Vortragende nicht näher ein.

Aber auch Gas-Schutzgeräte wurden beim Gebrauch durch Kälteeinwirkung unbrauchbar.

Recht anschaulich war das Bild von dem Rücktransport der eisgefüllten Schläuche, die in ganzer Länge (Hamburger Feuerwehr) wie lange Baumstangen erschienen. Außergewöhnlich groß und gesundheitsstörend waren die ununterbrochenen Anforderungen an alle freiwilligen und Berufsfeuerwehren.

Erfrierungen zweiten und dritten Grades durch die Tätigkeit auf der Brandstelle, mit langem Krankenlager und vorzeitiger Invalidität machten manchen tüchtigen Feuerwehrmann zum Opfer seines Berufes. Bei der strengen Kälte bewährten sich Tuchmäntel besser als die Lederbekleidung zur Warmhaltung des Körpers. Die 2 Finger-Hauthandschuhe bewährten sich. Sehr oft wurden die erschöpften Feuerwehrmänner nach Beendigung der Lösarbeiten in geschlossenen Wagen nach den Feuerwachen zurückgebracht und hier heiße Getränke bereitgestellt. Die durch Leitungsberichte bekannte Explosion eines mit Ummauerung versehenen Gasbehälters in Berlin in früherer üblicher Bauart wurde von Herrn Branddirektor Petersen besprochen und die baulichen Einzelteile durch Lichtbilder veranschaulicht; daneben brachte ein anderes Lichtbild die Ansicht von Gasbehältern aus dem Ruhrgebiet, die ohne Ummauerung und ohne Wasserbassin lediglich aus 4 mm Blech in Eisenkonstruktion aufgestellt sind. Der größte davon — zugleich der schönste deutsche neuzeitliche wasserlose Gasbehälter — befindet sich in Oberhausen (Ruhrgebiet).

Welche Gefahren die Kälte selbst auf dem Wasser brachte, sah man auf einigen Lichtbildern: Das Bersten von Wänden an Frachtschiffen, ihre notdürftige Dichtung der Risse (in Düsseldorf) und die schleunige Entleerung von Benzin-Tankschiffen mit all ihren Erschwernissen, bei der die Hilfe der Feuerwehr und ihrer gummierten Schläuche benötigt wurde.

Wie schon vor Beginn des Vortrags in der Bekanntgabe seines Inhalts verraten, ging der Herr Vortragende zum Schluß auf die Frage ein: Wann kommt der nächste kalte Winter? Nicht ohne Spannung waren die dabei interessierten Teilnehmer neugierig, die Beziehungen des formvollendeten Redners und Fachmanns zu einem der bekannten und unbekanntem Wettermacher zu erfahren. Immerhin waren die aus dem bereits genannten Lichtbild meteorologischer Aufzeichnungen über Frostperioden von über 150 Jahren in ihrer graphischen Vorführung ein Inhalts-

# Kameraden

rüstet Euch für den Besuch  
des Landesfeuerwehrtages in  
Kehl am 7. 8. u. 9. September

punkt, daß sich kalte Winter in zeitlicher Wechselwirkung wiederholen. So kam der Vortragende zu dem Schluß, daß schon der nächste Winter wieder eine lange Frostperiode bringen kann, daß diese möglicherweise aber auch vielleicht erst in 3-4 Jahren kommen könnte. Wir müssen also damit rechnen und unsere Vorbereitungen danach treffen.

4. Ueber Regenwände sprach Herr Branddirektor Sempel-Stettin. Er griff auf 2 Aufsätze der „Feuerpolizei München“ vom Juni und Dezember 1926 über Regenwandanlagen zurück, und redete im Gegenteil zu den Aufsätzen den Regenwänden das Wort; er berührte auch die Sprinkleranlage im Kaufhaus Karstadt in ihrer Wirkung. Branddirektor Schänker-Frankfurt, gab Auskunft über eine ähnliche Anlage in der Frankfurter neuen Hof-Markthalle. Er befürwortete in den Schaufensteranlagen großer Kaufhäuser bei Vorhandensein eines feuerbeständigen Abchlusses der Geschäftshäuser die Anbringung von Teil-Sprinkler-Anlagen. Die Vertreter der Sprinkler-Firmen konnten dem nicht zustimmen, da sie eine Schädigung des Ansehens ihrer Anlagen befürchteten, die bis jetzt mit 100prozentiger Sicherheit gearbeitet haben. Auch Branddirektor Dr. Ing. Wagner-Berlin, rät nur zu Vollanlagen, die natürlich teurer sind. Die Aussprache selbst gab die verschiedenen Gesichtspunkte, auch die der Feuerversicherungs-Gesellschaften kund. Sie wird die Feuerwehr- und Fachkreise jedoch noch weiter beschäftigen, um in mancher Beziehung die Vorzüge der Sprinkler-Anlage und Regenwände mit der sonstigen Beschaffenheit der Gebäude und der Wirtschaftslage ihrer Besitzer in Einklang zu bringen.

5. Die Steuerfreiheit von Lehr- und Übungswagen der Feuerwehren wurde nach Mitteilungen von Branddirektor Rosenbaum-Altona, bei verschiedenen Finanzämtern bis zum Reichsfinanzhof verfolgt und endigte nach den zur Verlesung gebrachten Entscheidungen zu Gunsten der Freistellung von jeglicher Besteuerung aus Anlaß der öffentlichen und behördlichen Einrichtung der Feuerwehre.

6. Ueber die Zulässigkeit der Unterbringung von Gasmessern, Elektrizitätszählern und Sicherungen in demselben Raum gab Herr Branddirektor Dr. Ing. Freiesleben, Neumünster, einige Anregungen und Abänderungsvorschläge.

7. Nach Ausführungen von Branddirektor Kempf-Flensburg, versuchte die Reichspost Feuermelder, die nicht an der Straße, sondern innerhalb von Gebäuden angebracht sind, mit Gebühren zu belasten, indem solche Melder als „Privatmelder“ von der Post angesehen werden. Die Vertreter der städt. Feuerwehren erklärten jedoch diese Melder als öffentliche, weil sie polizeilich gerade zum Schutz der Öffentlichkeit und Gebäude mit starker Ansammlung von Menschen vorgeschrieben werden. Ausdrücklich wird ihre Anbringung deshalb innerhalb von Kaufhäusern und Versammlungsräumen von der Feuerpolizei verlangt, damit man ein Feuer — ohne auf die Straße zu müssen — sofort mit Hilfe der Feuermelder anzeigen kann und keine Sekunde Zeit verloren geht.

8. Ueber Studienreisen in europäischen Staaten vom Standpunkt der Feuerwehr-Ingenieure sprachen Branddirektor Dr. Wagner-Berlin, und Branddirektor Eschenberger-Hannover.

Das Ergebnis ihrer Ausführungen gipfelte in der Ueberzeugung, daß die deutschen Berufsfeuerwehren auf einer derartigen organisatorischen und technischen Höhe stehen, die bei aller Anerkennung der ausländischen europäischen Berufsfeuerwehren dem Feuerchutztechniker kaum Gelegenheit geben, noch besonders Wichtiges bei diesen auswärtigen Studienreisen kennen zu lernen, um danach für deutsche Verhältnisse Änderungen zu folgern.

9. Im Garagenbau hat die Zunahme der Kraftwagen-Verwendung in Deutschland bei der Selbstverständlichkeit dieses Verkehrsmittels zu einer Reihe von Kleingaragentypen geführt (s. Zt. laufen in Deutschland rund 1.200.000 Kraftwagen. Der Berichterstatter.) Für die Feuersicherheit werden bei diesen Kleingaragen besonders erschwerende Vorschriften im allgemeinen nicht verlangt. Dagegen erfordern die Brandschutzmaßnahmen von Großgaragen umfassende Sicherung der Rettungswege und Beschränkung der Brandübertragung in den meist enggebauten Großstadtvierteln. Hierbei zeigen die in London längst eingeführten Sprinkleranlagen, mit denen durchweg jede größere Garage versehen ist, gute Brandabwehrmaßnahmen. Aus den interessantesten Erläuterungen von Branddirektor Schänker-Frankfurt a. M. zu der Genehmigung einer mehrgeschossigen Großgarage ging hervor, daß hier die Feuerpolizei Wert auf turmartige besondere Lage der Treppenhäuser an den Außenwänden lege und sie ohne wirtschaftliche Erschwerung mit den Bauformen des neuen Baues vereinen konnte.

(Ueber verkehrbare Einzel-Garagen sind unter Mitwirkung des Reichsvereins vom Deutschen Normen-Ausschuß Normenblätter herausgegeben worden; erhältlich beim Benthverlag-Berlin S. 14, Dresdenerstr. 97, Bezeichnung: Din 1915; Preis — 75 RM.)

Die Erörterung in der Fachpresse wird später noch manchen Hinweis bringen, bei dem auch die Frage über die Hitze-Strahlung nicht unwesentlich bleibt. (Der Berichterstatter).

10. Bei den großen Warenhäusern, deren Vertreter 1927 eine umfangreiche Organisationsreise nach Amerika unternahmen, macht sich die Einführung amerikanischer Nachahmung bemerkbar. Die Räume ihrer Gaststätten und die in diesen zu bestimmten Zeiten zusammengedrängten Menschen (s. B. täglich 1200 und mehr Mittagessen) bedingen weitergehende Anforderungen an ausreichenden Ausgängen und Treppen für plötzliche Entleerungen bei Gefahr und Panik. Die Zulassung von Vergnügungsspielen für Kinder kann in bestehenden Warenhäusern wegen der fehlenden sonstigen Sicherheitsmaßnahmen im allgemeinen nicht ausgeteilt werden. Ueber die Gefahr von Dreh Türen und über die notwendige Stärke von Glaswänden zur Standfestigkeit bei Bränden und beim Löschen wird die Aussprache wohl Anregung zu weiteren Berichten in der Fachpresse gegeben haben.

Hierzu gehört auch die von Branddirektor Eschenberger-Hannover, gebrachte Beschreibung von Warenhauslichtböfen in England und Frankreich, die dem Architekten willkommenen Anlaß zu Vergleichen bietet, ferner die Schaffung von besonderen Treppen für den Löschangriff der Feuerwehr in Warenhäusern.

11. Herr Branddirektor Gordijn-Amsterdam, ein eifriges Mitglied des Reichsverbandes Deutscher Feuerwehringenieure, regte eine Aussprache über die Zulässigkeit des Rauchens im Zuschauerraum von Lichtspiel- und ähnlichen Theatern an. Er befürwortet das Rauchen, wenn zur Ausstattung der Sitzplätze und Abteile feuerhemmend imprägnierte Stoffe zur Verwendung kommen und zugleich für Rauchwarenablage geeignete feste Unterlagen vorhanden sind.

Die Aussprache ergab im allgemeinen einen gegenseitigen Standpunkt, zu dessen Auffassung die Gefahr des engen Zusammenstehens bei Verdunklung des Zuschauerraums drängt; bei Lichtspieltheatern würde sogar eine Beeinträchtigung der Bildwiedergabe durch Rauchnebel eintreten, die weder vom Publikum noch von den Unternehmern geduldet wird (die im Gegenteil Schaden für die Unternehmer durch Rückgang des Besuchs von Rauchtheatern mit sich bringen würde. Der Berichterstatter).

12. Ueber einen mittels Benzin betriebenen „Kontinental-Apparat“ für Koch- und Heizzwecke berichtete Herr Branddirektor Sandberg-Nürnberg, der schon bei der 23. Tagung (1928) über Beobachtungen an Nürnberger Benzinkochern und ihr späteres Verbot gesprochen hatte. Die „Kontinental“-Apparate sind jedoch nach vorheriger Prüfung beim polytechnischen Institut in München amtlich zugelassen. Nach Füllung des Koch- oder Heizapparats wird dessen Benzinbehälter dort verplombt und ist vom Benutzer nicht zu öffnen, eine Maßnahme, die nach Ansicht des Vortragenden die Verwendungsmöglichkeit praktisch heinabe aufhebt. (Bei dieser Gelegenheit darf darauf hingewiesen werden, daß die deutsche Metallwaren-Industrie einen namhaften Export von Kochern und Löffeln für Petroleum und Benzin, namentlich nach dem Balkan und dem Orient unterhält. Der Berichterstatter).

13. Zum Erfahrungsaustausch über technische Neuerungen an Feuerwehrfahrzeugen behandelten die Ausführungen von Branddirektor Dr. Kaiser-Breslau mehrerer Zweckmäßigkeitsfragen.

Die Feuerwehr-Fahrzeugindustrie ist aus Gründen vereinheitlichter Herstellung in den letzten Jahren davon abgegangen, die früher bekannten Niederrahmen-Fahrgestelle zu verwenden. Der Vortragende steht in ihrer Verwendung keinerlei Vorteile; andere Branddirektoren empfahlen der Industrie die Wiederbenutzung von Niederrahmen-Fahrgestellen aus Gründen besserer Schwerpunktverlegung, besserer Handhabung und besserer Unterbringung in den Fahrzeughallen. Der Anschaffungspreis wird dadurch allerdings erhöht.

Bezüglich der Verwendung von Riesenluftreifen für Feuerwehrfahrzeuge waren die Beobachtungen und Beurteilungen noch nicht übereinstimmend.

Entsprechend der zunehmenden Einführung des Sechszylinder-Motors mit seiner erhöhten Leistung und ruhigen Gangart wurden keine Vorzüge für die schweren Feuerwehrfahrzeuge betont. In der neuerdings beobachteten Links-Steuerung an deutschen Fahrzeugen erblickten die Fachmänner keinerlei Nachteile für den Feuerwehrfahrbetrieb.

14. Die zunehmende Lagerung von Filmmaterial in photographischen Handlungen, in gewerblichen Unternehmungen und Instituten ist bei Feuerwehr-Nachprüfungen beanstandet worden. Aus der Aussprache darüber, an der sich die Branddirektoren Schänker-Frankfurt und Ortlop-Dresden lebhaft beteiligten, wurden die bestehenden feuersicherheitsrechtlichen Bestimmungen sowohl über die Lagerung, als auch diejenigen über Verarbeitung von Filmmaterial als ausreichend erachtet, um erforderlichenfalls einschreiten zu können.

(Ein tragischer Zufall, daß zu gleicher Zeit das schreckliche Brandunglück durch Explosion von Filmvorräten eines großen ausländischen Krankenhauses in Cleveland (Ohio) durch die Presse bekanntgegeben wurde. Der Ueberwachung von Filmagern wird seitens der Feuerwehr-Ingenieure stets ein besonders scharfes Augenmerk geschenkt.)

15. Ueber die im letzten Jahr ausgeübte Tätigkeit von 9 Fach-

Ausschüssen des Reichsverbands hatten diese in der Vereinszeit- schrift "Feuerschutz" im voraus berichtet. Anträgen hierzu er- gingen während der Tagung nicht mehr. Lebhafter Dank wurde den bewährten Mitarbeitern gezollt.

16. Bei der Tagung wurden verfügbare Stunden und auch noch am 17. Mai zum Besuch und zu lehrreichen Rundgängen in den bekannten Werken der Zellstoff-Fabrik Mannheim-Baldhof, Bopp & Neuter, Mannheim, Baldhof, den Daimler-Benzwerken und bei der Feuerwehrrätefirma Carl Meh in Karlsruhe aus- genutzt. Überall wurde durch liebenswürdige Führungen den Feuerwehr-Ingenieuren ein wertvoller Einblick in den Her- stellungsgang der einzelnen Erzeugnisse geboten. Durch die gebote- nen Vorträge und Aussprachen konnten die verschiedenartigen Beobachtungen und Erfahrungen dazu beitragen, um die Ein- schätzung feuersicherheitslicher Notwendigkeiten mit dem Fort- schreiten der Technik in den verantwortlichen Grenzen zu halten.

So ergänzen sie als unentbehrlicher Erfahrungsaustausch bei der Weiterentwicklung des Feuerlösch- und Rettungswesens sowohl die Tätigkeit der Feuerwehringenieure und die Leistun- gen der Feuerwehrräte-Industrie als auch die Maßnahmen zur Feuerverhütung und rechtzeitigen Beratung von Verwaltungs- und Interessentengruppen.

F. Heinrich.

### Mißerfolge bei der Brandbekämpfung infolge mangelhafter Löschwasserversorgung.

Von H. Stahl, Wiesbaden.

Anlässlich des Kurfes für Feuerlöschinspektoren im Jahre 1927 in Karlsruhe hatte der Leiter der dortigen Berufsfeuerwehr, Dr. Ing. Joh. Meyer, in seinem Vortrag "Wasserversorgung" unter anderem auch besonders darauf hingewiesen, daß die Wasserver- sorgung auf dem Lande noch lang keine Löschwasserversorgung sei. — Die Ausführungen Dr. Meyers muß jeder verantwortliche Leiter einer Feuerwehr ganz energisch unterstreichen, denn trotz aller Mahnung stößt man hinsichtlich der Lösch-Wasserversorgung noch auf große Schwierigkeiten.

In meinen Ausführungen "Brandweiber oder Cisterne?" in Nr. 12 der "Badischen Feuerwehrzeitung", habe ich über die Not derjenigen Feuerwehren berichtet, die während der heißen Jah- reszeit auf halbausgetrocknete und verschlammte Brandweiber an- gewiesen sind, so daß die Verwendung der eigenen Saug- und Druckspritze kaum, die einer Motorspritze jedoch ganz unmöglich ist.

Die Anlage unterirdischer Wasserbehälter bzw. Cisternen wurde daher wärmstens empfohlen; weil diese selbst in der hei- ßen Jahreszeit der örtlichen Löschhilfe genügend Löschwasser lie- fert, wodurch die Brandbekämpfung und die Erhaltung noch nicht vom Feuer ergriffener Gebäude ermöglicht wird.

Daß dieser Auffas, das Interesse so mancher Kameraden er- weckt hat, beweisen diverse private Anfragen; es ist also anzuneh- men, daß die Anregung auf fruchtbaren Boden gefallen ist.

Was hat sich nun aber in der kurzen Zeit, das heißt, von der Veröffentlichung der Abhandlung in der Feuerwehrzeitung bis zum Erscheinen vorliegender Abhandlung, also in nicht ganz acht Wochen, alles ereignet?

Ich habe keinesfalls erwartet, daß man in wasserarmen Ge- genden oder in Ortschaften mit schwer zugänglichen Wasserent- nahmestellen, sich beeilen würde, solche unterirdischen Wasserbehäl- ter anzulegen. I — bewahre! Bevor nicht ein halbes Dorf oder ein altes Baudenkmal bis auf die Grundmauern niedergebrannt ist, wird eine derartige Einrichtung nicht geschaffen. Manchmal, schon aus purer Dickschichtigkeit nicht, weil die Anregung nicht von Einheimischen, sondern von Fremden erfolgt ist. Doch das schadet ja nur der vom Feuer heimgesuchten Gemeinde und deren Ein- wohner, nicht aber denen, die in uneigennützig Weise Ratsschlage erteilt haben.

Um aber Gemeinden vor größeren Brandschäden zu bewah- ren, habe ich die Frage der Aufspeicherung von Löschwasser, auf Grund der letzten großen Brandschäden wieder aufgebracht und so will ich denn in Nachstehendem einige Beispiele anführen, die die Notwendigkeit eines hinreichenden Wasservorrates in wasser- armen Gegenden gebieterisch fordern.

1. Auf dem Kellertopf im Taunusgebirge steht ein schöner Aussichtsturm und neben diesem stand bis vor kurzem ein schönes großes Wirtshaus, in dem auch der Rhein-Taunus-Klub einige hübsch ausgeschmückte Zimmer und Unterkunftsräume gemietet hatte. Während einer Nacht brach nun in diesem Wirtshaus Feuer aus. Mittels Fernsprecher waren die nächstliegenden Ortschaften nicht zu erreichen. Es mußte daher ein Bote abgefan- det werden. Die inzwischen benachrichtigte Berufsfeuerwehr der näch- sten Großstadt fragte zunächst an, wer die Kosten für die Lösch- hilfe tragen würde. Als hierauf keine Antwort gegeben werden konnte, unterblieb die Abendung der Löschhilfe. Die durch den Boten alarmierten Feiw. Ortsfeuerwehren kamen, wie sich wohl denken läßt, mit ziemlicher Verspätung auf dem Berge an; sie mußten aber dem verheerenden Elemente untätig zusehen, weil das Löschwasser fehlte. Währenddessen war das Wirtshaus mit sämtlichem Inventar zusammengebrannt. Nichts konnte gerettet werden; die Bewohner selbst hatten sich nur mit knapper Not in Sicherheit bringen können.

2. In einem rheinischen Städtchen brannte ein, zuletzt Woh- nungszwecken dienendes herrschaftliches Schloß vollkommen her- unter; trotzdem zunächst zwei Kasettenspritzen und später eine automobilspritze an Ort und Stelle zur Hilfe eintraf. Wasser war zwar im Rhein genug, aber von diesem bis zur Brandstelle

eine große Wegitrecke. Für diese fehlten den Feiw. Feuerwehren die erforderlichen Schläuche. Daß die eine Wehr der anderen mit B-Schläuchen ausgeholfen hätte, damit wenigstens eine Motor- spritze in Gang gebracht worden wäre, war leider nicht der Fall. Zusehen wie die anderen arbeiten? Ne! Endlich kam die Berufs- feuerwehr der nächsten Großstadt, die eine Menge B-Schläuche mitbrachte und dann sofort mit aller Energie eingriff. Leider war nicht mehr viel zu retten, denn das Schloß brannte in seiner gan- zen Ausdehnung, nicht einmal das Mobilar der Bewohner konn- te gerettet werden. Dabei war eine solche Dose von vorn und von oben, daß ein freiwilliger Wehrmann während der Löschar- beiten tot zusammen brach.

Nach den Ratsschlägen der Berufsfeuerwehr hatten aber auch die anwesenden Feiw. Feuerwehren entsprechend eingegriffen, so daß wenigstens der Brand gemeinschaftlich niedergelämpft wer- den konnte. Das Schloß ist verloren, weil einesteils, trotz des vorbeistreichenden Stromes, wegen Mangels an genügendem Schlauchvorrat, das zur Brandbekämpfung erforderliche Lösch- wasser nicht beschafft werden konnte und andernteils Löschwasser in nächster Nähe des Schloßes nicht vorhanden war. Warum hat man in nächster Nähe des herrschaftlichen Anwesens nicht längst eine Cisterne angelegt? Das Schloß stünde vielleicht zur Hälfte heute noch.

3. Als wir im Anschluß an den deutschen Feuerwehrtag in Breslau nach dem schlesischen Gebirge fuhren, mußten wir unsern Weg durch die typischen langgestreckten Ortschaften nehmen. Hier stießen uns die verschiedenen Feuerweiber auf, die fast alle zu Schlammbecken geworden waren, in denen Schweine Moorbäder nahmen. Der seit langer Zeit sehnlichst erwartete Regen war ausgeblieben und die leeren Brandweiber die Folge davon. Was nützen da die zur Hilfe herbeigeeilten Motorspritzen? Geseht den Fall: Ein mitleidiger Löschzugführer würde das bischen Schlamm- wasser zur Deckung eines Gebäudes verspritzen lassen. Was wäre die Folge davon? Die Pumpen würden vollständig versaut und zu weiterer Löscharbeit nicht mehr zu gebrauchen sein.

4. Heute entnehme ich einer Fränkischen Tageszeitung folgen- de Notiz: Bamberg, den 20. Juni. Die ganze Gegend leidet un- ter einer sich ständig verschärfenden Wassermot. In vielen Dör- fern sind die Brunnen ausgetrocknet, das Wasser muß stunden- weit in Fässern auf die Höhendörfer gefahren werden. An man- chen Orten werden die Brunnen polizeilich bewacht, damit kein Wasser unntütig den Leitungen entnommen wird.

Heiligenstadt, den 20. Juni. Auf dem Eichsfeld ist das Trink- wasser so knapp geworden, daß in zahlreichen Dörfern rationiert werden muß. — Die Oberpfalz, oder wie sie im Volksmunde ge- nannt wird die "Steinpfalz" ist ohnehin sehr wasserarm. Sie ist mir von früherher noch wohlbelannt. In den hochgelegenen Ortschaften gibt es viel Steine, aber von jeder wenig Wasser. Wäh- rend eines Wanders, das ich dort vor 40 Jahren mitmachte, mußte das Wasser aus Pfützen entnommen und dann vor dem Genuße gekocht werden; diese Pfützen, die sich Quellen nannten, dienten den Fröschen als Strandbad.

Die Wasserarmut in dortiger Gegend besteht, wie wir den Zeitungsnotizen entnehmen, also immer noch; es ist aber in jenen hochgelegenen Ortschaften, der fehlenden Quellen wegen, die Anlage von Wasserleitungen gänzlich ausgeschlossen. Wenn also heute dort die Brunnen versiechten und die Dorfbewohner fast gänzlich ohne Trinkwasser sind, dann ist doch für den Fall eines Brandausbruches an eine Löschhilfe gar nicht mehr zu den- ken. In dieser Hinsicht Franken viele Ortschaften auf manch deutschem Höhenzuge; freilich hin und wieder trifft man bessere Verhältnisse an. Im großen und ganzen ist aber überall die- selbe Kalamität, ohne daß bis heute nennenswerte Abhilfe ge- schaffen worden ist. Brandweiber, — ja, die wurden angelegt, um dann im Sommer bei großer Trockenheit, während der Brän- de besonders verheerend aufzutreten, Schlammbecken zu bilden. Feuerwehren kommen im Brandfalle genau, aber helfen können sie nicht, weil das erforderliche Löschwasser fehlt. Wie in dem Aufsatz "Brandweiber oder Cisterne" erwähnt, werden im Badis- schen Schwarzwald in Ortschaften Cisternen für 100 Abm. Wasser angelegt u. heute erhalte ich von der Regensie des erzbischöflichen Seminars in St. Peter die erfreuliche Mitteilung, daß das Or- dinariat die vorgeschlagenen eisernen Rohrleitungen in den Kirchtürmen, mit Anschluß für Motorspritze, die feuersichereren Tür- ren und Wände, aber auch im Seminarhof eine Cisterne für 100 Abm. Wasser genehmigt habe und die Anlagen nun soweit fertige- gestellt seien, daß deren Abnahme erfolgen könne. Die dortige junge Feiw. Feuerwehr ist recht gut, sie wäre aber trotz ihrer Motorspritze bei einem Brande im oberen und zugleich wichtig- sten Teil des Ortes, machtlos, wenn ihr nicht die erforderlichen Wasservorräte zu jeder Zeit zur Verfügung stünden.

Da erfahrungsgemäß in vielen Orten aber erst dann Mittel zur Verbesserung des örtlichen Feuerschutzes bewilligt werden, wenn ein großes Schadensfeuer gewütet und eine Anzahl Fami- lien obdachlos gemacht hat, so halte ich es für geraten, die "Miß- erfolge in der Brandbekämpfung infolge mangelnder Löschwas- sersversorgung" durch Schilderung einiger an den Pranger zu stellen.

#### Berichtigung:

In Nr. 12, Seite 106, Spalte 2, unter Punkt c ist zu berich- tigen: In den Ehrenkreuz-Verehrungsausschuss wurden gewählt:

- 1. für Heuber-Karlsruhe: Bull-Durlach; Erf.-Mann Forstner-Pforzheim.
- 2. für Bingler-Pforzheim: Bammert-Waldkirch; Erf.-Mann Wehrle-Furtwangen.

### Feuerwehr-Führerkurs in Karlsruhe.

In der Hauptfeuerwache in Karlsruhe fand vom 17. bis 23. Juni wiederum ein Führerkurs unter der Leitung des Branddirektors Herrn Dipl.-Ing. Wille statt, an welchem 14 Kommandanten und Offiziere von Kreis-Feuerwehren aus allen Teilen des bad. Landes von Schopfheim im Wiesental bis Eberbach teilnahmen.

Den theoretischen und praktischen Unterricht wählte der Herr Kursleiter an Hand seiner reichen, praktischen Erfahrungen äußerst interessant zu gestalten. Beginnend mit der Wasserversorgung und deren für das Feuerlöschwesen praktischem Ausbau und Einrichtung, berührte der Unterricht alle Maßnahmen zur Verhütung und Bekämpfung von Bränden. Vorträge über bau- und feuerpolizeiliche Maßnahmen, Rechte und Pflichten eines Führers, Vöschmaßnahmen bei Bränden aller Art, Feuermeldewesen und Alarmierung, Feuerlöschgeräte von der Autospritze bis zur kleinsten Kübelpritze, Leitern, Rettungsgeräte, Schläuche und deren Behandlung, Rauchschubgeräte, erste Hilfeleistung bei Unglücksfällen, Waldbrandbekämpfung usw. wechselten planmäßig mit praktischen Vorführungen und Übungen ab. Besonders lehrreich waren die Vorführungen mit Gas- und Schaumlöschapparaten. Dem Unterricht schlossen sich Besichtigungen verschiedener Gebäude und auch ehemaliger Brandplätze an, was unter sachkundiger Führung äußerst belehrend wirkte.

Wir hatten auch Gelegenheit, die Gebäudeversicherungsanstalt zu besuchen, wo jeder Teilnehmer die letzten Brände in seinem Heimatbezirk im Lichtbild — aufgenommen unmittelbar nach dem Brande — wieder sehen konnte. In fesselndem Vortrage gab Herr Präsident Arnold den Kursteilnehmern einen interessanten Ueberblick über den Stand der Wehren des Landes und der Tätigkeit der Landesfeuerwehrunterstützungskasse. Auch die neue für die Feuerwehr in Frage kommende reichsgesetzliche Unfallversicherung wurde behandelt. Besondere Aufmerksamkeit ließ der Herr Präsident der raschen Feuerbekämpfung angeheben und wies dabei auf die im Lande stehenden, immer hilfsbereiten Auto- und Motorspritzen hin.

Ein viel Wissenswertes bot der Besuch der Feuerwehrgeräte-Fabrik Carl Metz in Karlsruhe und der Welfirma Benzwerke in Gaggenau. In den Benzwerken konnten auch neben der Fabrikation die Geräte der gut ausgerüsteten Werkfeuerwehr und die Vöschrichtungen besichtigt werden. Man war überrascht, wie fortgeschritten die Technik im Bau von Vöschgeräten ist. Manchem Kursteilnehmer kam in diesen beiden Werken so recht zum Bewußtsein, wie veraltet manches Gerät daheim ist. Und es wurde mancher Wunsch laut, sich gelegentlich mit solchen praktischen Geräten ausrüsten zu können. In Gaggenau wurde dann noch unter der sachkundigen Führung des dortigen Feuerwehrkommandanten, Herrn Brauereibesitzers Decker, die durch die Güte ihrer Erzeugnisse bekannte Brauerei Decker besichtigt, wo ein Trunk mit Imbiß zur Erfrischung geboten wurde.

Der Kurs war für jeden Teilnehmer sehr wertvoll. Jeder nimmt viel mit in die Heimat, wo das Gelernte und Gesehene praktisch verwertet, für die Allgemeinheit von großem Nutzen sein wird. Darum Dank allen Behörden und Personen, die den Kurs ins Leben gerufen haben.

Kamerad Bögels-Entenheim dankte zum Schluß in beredten Worten Herrn Branddirektor Wille für seine ebenso leicht verständlichen wie belehrenden Vorträge, für die freundliche und überaus gute Aufnahme in der Hauptfeuerwache und alles sonst gebotene. Er dankte auch allen denen, die dazu beigetragen haben, uns den Aufenthalt in der Hauptfeuerwache angenehm zu machen. Seine Worte waren uns aus dem Herzen gesprochen. Herr Branddirektor Wille entließ uns mit den Worten, daß er uns jederzeit gerne mit Rat und Tat zur Seite stehen werde.

Ein Kursteilnehmer.

### Hus den badischen Feuerwehren.

**Engen.** Die Frühjahrs-Hauptübung der hiesigen Kreis-Feuerwehr, die am 9. Juni stattfand, nahm einen prächtigen Verlauf. Der Übungsplan war folgender: Im ehemaligen K. K. Rentamt, in dem sich zur Zeit im 1. Stock die Gewerbeschule, im 2. und 3. Stock Privatwohnungen befinden, ist während der Schulzeit in den Lagerräumen (Erdgeschoss) durch Kurzschluß Feuer ausgebrochen. Die Lagerräume sind angefüllt mit leicht brennbaren Stoffen, darunter auch Chemikalien. Die Rauchentwicklung ist so stark, daß die Schüler und sonstigen Bewohner nicht mehr ins Freie gelangen können. Eine Anzahl Schüler versucht über die Treppe den Ausgang zu erreichen, bleibt jedoch im verqualmten Hausflur verhaftet liegen. Einige suchen sich durch Absprung aus den Fenstern an der Südseite zu retten, der übrige Teil drängt durch das Treppenhaus an die Fenster des 2. Stockes der Nord- und Ostseite, wo sie von der inzwischen alarmierten Feuerwehr durch den Rettungsschlauch und über Leitern aus der verzwickelten Lage befreit werden. Zu bewundern war besonders die unbedingte Ruhe, mit der die Feuerwehrleute an die Arbeit gingen. Der Angriff der einzelnen Abteilungen war zielbewußt. So fand auch die gut gelungene Übung allseitigen Beifall, was besonders Feuerlöschinspektor Stich-Welschingen mit ehrlich verdienten Worten der Anerkennung zum Ausdruck brachte, auch Dr. Berg-Karlsruhe, der die Kritik über die Leistungen der mit der Feuerwehr übenden Sanitätskolonne abnahm, äußerte sich sehr anerkennend über die Leistungen unserer disziplinierten und gut eingetübten Feuerwehr. Man sieht, daß die Mannschaft zu ihren Offizieren volles Vertrauen besitzt. Die Stadtgemeinde

Engen darf mit Stolz und Recht stolz sein auf ihr Feuerwehrkorps.

**Karlsruhe.** Nachdem durch die Neubildung der Satzungen die bisherige alte Kreis-Feuerwehr sich aufgelöst hat und ein Aufruf zur Neubildung aus ihren Kreisen erfolglos geblieben war, ist jetzt die Kreis-Feuerwehr auf sportlicher Grundlage in der Karlsruher Innenstadt ins Leben getreten. Wie der „Menschenanzeiger“ meldet, haben sich so viele Arbeiterportler gemeldet, daß der Bedarf reichlich gedeckt ist.

**Ladenburg.** Die Uebernahme des automobilen Mannschaftswagens der Feuerwehr am Samstag, den 20. Juni, abends, gestaltete sich zu einem Ereignis, an dem die ganze Bevölkerung Anteil nahm. Nachdem die Wehr mit ihren sämtlichen Geräten auf dem Marktplatz aufgestellt worden war, fuhr der neue Wagen vor. Der Kommandant, Herr Friedrich Agricola, begrüßte den Herrn Bürgermeister, die Mitglieder des Gemeinderats, Herrn Eugen Benz und die übrigen Gäste. Der Tag bedeutete für die Gemeinde einen wichtigen Abschnitt im Feuerlöschwesen. Allen denen, die an der Schaffung dieses Werkes mitgearbeitet haben, wurde Dank ausgesprochen, vor allem der Sachverständigen-Kommission, der Deutschen Verbandsparasse, die durch Vergabe billigen Geldes die Beschaffung des Wagens ermöglichte, dem Gemeinderat, der einen Zuschuß gab, unserm Mitbürger, Herrn Eugen Benz, der die Pläne für den Wagen aufgestellt hat und bei der günstigen Erwerbung des Chassis behilflich war, Herrn Ingenieur Kuhn, ferner besonders unserm Mitbürger Herrn Wagnermeister Wilhelm Engel, der die Karosserie gebaut hat. Die Bürgerschaft dürfte besonders stolz sein, daß dieser Wagen in Ladenburg gebaut wurde. Dank sei auch den anderen Helfern die beteiligt waren: Malermeister Heinrich Bechtold, Schlossermeister Otto Vogel, der das Weitergestell anfertigte, Sattlermeister Frey. Alle Arbeiten wurden in Ladenburg hergestellt mit Ausnahme der Spenglerarbeit, die Spezialarbeit ist und von der Autospenglerei König in Mannheim ausgeführt werden mußte. Mit dem Versprechen, den Wagen stets der Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen und mit der Ankündigung, daß er der Stadt zu Eigentum überlassen werde, sobald er frei sei, übernahm der Kommandant ihn dann aus den Händen der Handwerksmeister. Möge er dazu beitragen, daß unsere Heimatstadt Ladenburg von schwerem Großfeuer verschont bleibt. — Herr Bürgermeister Koch sprach seine Anerkennung aus, daß durch diesen schönen Wagen die Schlagfertigkeit bedeutend erhöht werde. Es sei kaum eine Gemeinde in der Größe Ladenburgs in der Lage, ein solches Gerät aufzuweisen; die Gemeinde sei stolz darauf. Er sage Dank der Wehr, auch für die Initiative des Kommandanten und des Verwaltungsrats. Die Firma Carl Benz & Söhne habe außerordentlich wertvolle Dienste geleistet. Auch der staatlichen Feuerwehrunterstützungskasse sei dankbar gedacht, die in der letzten Woche noch einen namhaften Betrag gespendet habe. Der Beitrag der Gemeinde sei geringer, aber sie sei ja nicht auf Rosen gebettet. Außerdem habe sie ja die Ausgaben für die Unterbringung des neuen Vöschzuges. Aber die Gemeinde leiste dies alles gerne, weil sie wisse, was sie an unserer Feuerwehr habe. Dank allen Beteiligten und der Feuerwehr, auch dafür, daß sie das ganze Jahr hindurch zur Verfügung stehe. Dank auch den passiven Mitgliedern, die durch ihre Beiträge zur Beschaffung des Wagens geholfen haben. — Herr Kommandant Agricola würdigte noch die Förderung durch den gemeinderätlichen Kommissar Herrn Maurermeister Günther. Weiter dankte auch er den 240 passiven Mitgliedern für ihre Unterstützung durch die Beiträge. Nachdem sämtliche Geräte besichtigt waren, marschierte die Feuerwehr ab in das Rheingauviertel, von wo sie zu einer Übung in den Hohen Hof alarmiert wurde. Einen sehr schönen Anblick bot der neue automobilen Mannschaftswagen, der mit der angehängten Motorspritze und dem Schlauchwagen elegant und sehr rasch angefahren kam. Im Nu war die Motorspritze, die Wasser aus dem Bach pumpt, betriebsfertig, und allgemein konnte man beim Publikum die richtige Ansicht hören, daß jetzt erst die Motorspritze von großem Wert sei. Der Übungsplan hatte Feuer infolge Kurzschlusses im hinteren Teil des Magazingebäudes angenommen. Die 1. Kompanie bekämpfte das Feuer und schützte die Scheune von Frau Vösch, die 2. Kompanie übernahm den Schutz des Wohnhauses sowie des Stallgebäudes und der Scheune von Herrn Friedrich Trill. Der Hydrantenzug hatte die besondere Aufgabe, die Scheunen von Trill und Vösch von der Feuerleitergasse aus zu schützen. Die Übung klappte sehr gut. Der neue Wagen hat allgemein gut gefallen, sein großer Nutzen trat bei der Übung klar zutage. Daß er eine wertvolle Bereicherung bildet und den Feuerschutz unseres Städtchens bedeutend erhöht, wird in der ganzen Bevölkerung anerkannt.

**Geschäftsbericht der Landesfeuerwehr-Unterstützungskasse 1928.** Aus dem Bericht ist zu entnehmen, daß in Baden 50 Automotorspritzen und 119 Motorspritzen aufgestellt sind und zwar mit Zuschuß der Landesfeuerwehr-Unterstützungskasse 43 Automotors- und 91 Motorspritzen. Die Kosten zur Abhaltung von Feuerwehrführerkursen hat auch im Jahre 1928 die badische Gebäudeversicherungsanstalt übernommen und die erforderlichen Mittel dem Landesfeuerwehrverband in Heidelberg zur Verfügung gestellt. Der von der Gebäudeversicherungsanstalt bestrittene Gesamtaufwand beläuft sich auf rund 38 000 M. Die Gebäudeversicherungsanstalt hat der Landesfeuerwehrunterstützungskasse zur Stärkung ihrer finanziellen Lage einen einmaligen außerordentlichen Zuschuß von 45 000 M. bewilligt. Trotzdem schließt die Vermögensdarstellung mit einem Schuldenstand von 33 831,48 M. ab.

### Feuerwehr-Film.

Wie bekannt, hat die Feiw. Feuerwehr Singen/Hohentwiel einen Film herstellen lassen, der bisher an nahezu 200 Wehren im deutschen Reich verlichen worden ist. Dieser Film veranschaulicht zunächst das Schulerzieren nach badischer Vorschrift an Geräten für Handzug als auch an Motorfahrzeugen. Sodann Schul- und Angriffübungen von bestingerichteten Fabrikfeuerwehren und hierauf ein großzügiges Rettungs- und Löschmanöver unter Einsatz aller modernen Geräte und 3 Motorspritzen, wobei vor der Entwicklung eines jeden der anrückenden Löschzüge ein Lageplan die Situation bezeichnet, die sich durch den erweiterten Angriff ergibt.

Zum Schlusse wird die Verwendung der gebräuchlichsten Handfeuerlöcher beim Ablösch von brennbaren Flüssigkeiten, elektr. Anlagen und einer Reihe von Kleinfeyern zu Wasser und zu Sande in hochinteressanter Weise vorgeführt.

Dass dieser Film auch bei auswärtigen Feuerwehrverbänden Anklang gefunden hat, geht daraus hervor, daß der Deutsche Landesverband für Feuerwehr- und Rettungswesen in der Tschechoslowakei, auf Grund einer Vorführung in einer bayerischen Grenzstadt, eine Copie desselben zu Belehrungszwecken angekauft hat. — Vivat feuens!

## Die Wasserbeschaffung und Saugleistung der Spritze.

Von Betriebsingenieur Karl Schloffer, Oberndorf (Pfalz).

In den feuertechischen Zeitschriften wurde in letzter Zeit sehr viel über die Wasserbeschaffung bei Bränden geschrieben. Hierbei habe ich gefunden, daß niemals die Anhängigkeit von den Saugleistungen der verwendeten Spritzen angeführt wurde. Dies ist bei der Wasserbeschaffung meines Erachtens vielleicht einer der wichtigsten Faktoren. Es soll deshalb in den nachstehenden Ausführungen der Vorteil einer höheren Saugleistung untersucht werden.

Grundlegend kann man drei Arten der Wasserentnahme unterscheiden:

1. Entnahme aus einem Gewässer (Bach, Fluß, See usw.) dessen Wassermenge genügend groß ist, um ein Absinken des Wasserspiegels durch die Wasserentnahme zu vermeiden.
2. Saugen aus Brunnen oder Becken verschiedener Bauart, wobei der Wasserspiegel mehr oder weniger rasch absinkt.
3. Saugen aus Wasserleitungen.

Bei einem Brand wird der Saugschlauch einer Motorspritze in einen Brunnen eingehängt. Der Wasserstand des Brunnens unter Mittele Saugstube beträgt 4 Meter. Infolge der Wasserentnahme sinkt der Wasserspiegel, sodass der Abstand desselben von Mittele Saugstube immer größer wird und die absolute Saughöhe steigt. Hat eine Spritze eine Höchstsaugleistung von 7,5 Meter, so wird sie sobald der Wasserspiegel auf 7,5 Meter abgesenkt ist, das Wasser nicht mehr anziehen und der Löschbetrieb muß eingestellt werden. Wäre die gleiche Spritze für eine Saugleistung von 8,5 Meter oder gar 9 Meter gebaut, könnte sie längere Zeit noch Wasser abgeben.

Wesentlich anders wird die Sache, wenn entsprechend Punkt 2 wesentlich unter dem normalen Grundwasserspiegel abgeleitet ist, infolge des natürlichen Gefälles sich das Grundwasser in verstärktem Maße herbei zieht und den Brunnen füllen wird. Bei einer Absenkung des Wasserspiegels auf 8,5 Meter wird bedeutend mehr Grundwasser herbeiströmen, als wenn nur 6,5 Meter erreicht werden. Aus dieser Ueberlegung ergibt sich, daß mit wachsender Wasserentnahme der Wasserspiegel langsamer absinkt. Die Praxis hat dies auch wiederholt bestätigt. Beim Saugen aus Brunnen oder Saugbecken bringt somit eine große Saugleistung der Motorspritze ganz wesentliche Vorteile, die m. W. bei der Bekämpfung eines Feuers, insbesondere aber bei der Verhütung eines Großfeuers äußerst wichtig ist. Es sei ein Beispiel aus der Praxis angeführt. Bei einem Brand in X war die Wasserbeschaffung infolge Fehlens einer Wasserleitung auf Brunnen oder den etwa 400 Meter entfernten Bach angewiesen. Das Wasser wurde dem Brunnen entnommen. Auf der Dachseite brauchten nur 3 Schlauchleitungen angelegt zu werden. Dies geschah sehr rasch. Der Brunnen gab genügend Wasser, um das Brandobjekt abzuschneiden und den Brandherd abzudecken. Dank der guten Saugleistung der verwendeten Spritze war es möglich, auch bei stark gefallenem Wasserspiegel noch Wasser zu fördern. Hätte das Gerät verlagert, wäre durch die Wasserentnahme am Bach viel kostbare Zeit verloren gegangen und eine Ausdehnung des Brandes war nicht zu vermeiden.

In der modernen Löschtechnik entnimmt man vielfach, wie unter Nr. 3 angegeben, das Wasser den Wasserleitungen und benutzt die Spritze als Druckverstärker. Leider gibt es sehr viele Wasserleitungen, die besonders in höher gelegenen Gebieten nur

nach einen Druck bis zu 0,5 Atm. aufweisen. Geschieht die Spritzenfüllung durch freien Auslauf, so wird die Wassermenge sehr gering sein. Gelingt es aber durch Beanahme des äußeren Luftdruckes in der Ausflußstelle den absoluten Druck der Leitung zu erhöhen, so wird entsprechend einem physikalischen Gesetz die Wassergeschwindigkeit in der Leitung bedeutend erhöht und somit die in der Zeiteinheit zugeführte Wassermenge wesentlich höher. Die Motorspritze ist durch das von ihr auf der Saugseite erzeugte Vakuum das Mittel den äußeren Luftdruck wegzunehmen. Praktisch läßt sich oft bei Leitungen mit sehr geringem Druck ein Vakuum von 9 Meter Wassersäule = 0,9 Atm. erzielen. Die geförderte Wassermenge steigt unter Umständen hierbei auf ein Vielfaches der Forderung unter freiem Auslauf.

Was dies bei schlechten Wasserhältnissen für den Wehrmann bedeutet, brauche ich nicht auseinanderzusetzen. Selbstverständlich muß die Verbindung zwischen Motorspritze und Hydrant durch Saugschlauch und Saugstandrohr erfolgen.

Die Folgerung aus den vorstehenden Ausführungen kann sich ein jeder selbst ziehen. Es muß bei Kauf und Abnahme unbedingt vielmehr wie seither darauf geachtet werden, daß die Spritze über genügende Saugleistung verfügt. Besonders gilt dies von Kleingeräten von 400-600 Liter, die in kleineren Landgemeinden Verwendung finden. Gerade hier fehlen oft Wasserleitungen oder sie haben geringen Druck. Wie oft muß dann aus dem Brunnen gesaugt werden und wie ist man froh, wenn das letzte aus demselben noch herausgeholt werden kann. Es sind heute Spritzen auf dem Markte, die bis zu 9 Meter Saugleistung (und Ansaugleistung) aufweisen. Spritzen, die ungenügende Resultate zeigen, weist man zurück. Vor allem lasse man sich nicht damit verträsten, für ihre Gemeinde brauchen sie diese Saugleistung nicht, oder gar „eine Absenkung des Wasserspiegels soll vermieden werden, es darf halt nicht mehr Wasser entnommen werden, als dies ohne Absenkung möglich ist.“ Diese Antwort wurde mir von einem Vertreter einer Baufirma für Spritzen einmal gegeben.

Wären diese Zeilen unsere Wehrleute aufklären, ich stelle dieselben auch zur Diskussion.

## Ermittelte Brandstifter.

Im Westen Deutschlands waren im letzten Jahre eine Anzahl Brände ausgebrochen, ohne daß es, trotz Einsatz von Kriminalisten, gelang die Ursache zu ermitteln. Es braunte lustig weiter.

Nun ist es durch Zufall gelungen, die Ursache der Entstehung von mehreren Bränden in einem Bezirk festzustellen. Sie waren sämtlich auf Brandstiftung zurückzuführen.

Feuerversicherungs-Gesellschaften wiederholt um Beiträge zur Verbesserung ihrer Vöscheneinrichtung gebeten und auch zum Teil erhalten, denn diese hatten ja keine Kenntnis, daß all die Brände von einem deren Mitglieder gelegt worden sind.

Im letzten Jahre sind nun in dem Mofelort Crocy ebenfalls 4 Brände zum Ausbruch gelangt, sodass die Staatsanwaltschaft 3000 Mark Belohnung für die Ermittlung des Brandstifters ausgesetzt hat, ohne daß es gelang, denselben habhaft zu werden. Wohl hätte es ausfallen müssen, daß bei allen Bränden jedesmal ein und dasselbe Mitglied der erste Wehrmann am Brandplatze war und sich an der Bekämpfung der Brände eifrig beteiligte. Doch der Täter machte sich durch Reden verdächtig, er wurde vorgeladen, vernommen und, in die Enge getrieben, gestand er, die 4 Brände gelegt zu haben.

Auch jene Ortswehr hatte sich, nachdem sie bei 2 Bränden in Tätigkeit getreten war, die am Orte arbeitenden Feuerversicherungs-Gesellschaften um Beiträge zur Ergänzung ihrer Vöscheneinrichtung gebeten, aber nicht erhalten, weil diese mißtrauisch geworden waren und aus diesem Grunde jegliche Beihilfe verweigerten.

Aus vorstehenden Ausführungen geht nun hervor, daß es den an der Bekämpfung der Schadenfeuer beteiligten Wehren zunächst darum zu tun war, Beiträge zur Verbesserung, bzw. Ergänzung ihrer Vöscheneinrichtung zu erhalten; weil sie — vielleicht seit Jahren — im letzten Jahre mehrere Male zum Vöschendienst herangezogen worden waren. Die Untersuchung der örtlichen Vöscheneinrichtung ist aber zunächst Sache der betreffenden Gemeinde und, wenn durch gutes und zielbewusstes Einreifen einer Ortswehr, auch tatsächlich wesentliche Werte von der Verödung durch Feuer bewahrt worden sind, so geben auch die Versicherungs-Gesellschaften gerne einen Beitrag zur Ergänzung der Vöschgerätschaften. — Aber wo diese schon ohnehin geschädigt worden und auch keinen Tag sicher sind, daß nicht abermals ein neues Schadenfeuer ihnen wesentliche Verluste zufügt, kann man es ihnen nicht verdenken, wenn sie sich weigern zu geben. Ich sehe hier auf einem neutralen Standpunkt, denn in gewissen Fällen könnten die Versicherungs-Gesellschaften schon etwas mehr tun, wo eine tüchtige, schlagfertige Feiw. Feuerwehr besteht, in anderen Fällen — ver gleiche in vorliegenden — nehme ich es ihnen aber durchaus nicht übel, wenn sie sich weigern, Beiträge zu spenden.

Nun dieser Reinsfall, nachdem die Brände von Mitgliedern zweier Ortswehren gelegt worden sind. Es wäre jedenfalls bes-

fer gewesen, wenn sich diese Wehren zunächst mit der Ermittlung der Entstehung der ausgebrochenen Brände befassen hätten, zumal es doch auffallen mußte, daß der eine Verursacher stets zuerst und in voller Ausrüstung an der Brandstelle erschienen und sich bei der Bekämpfung derselben wichtig machte und der andere „geistig nicht normal“ war.

Freilich, die Wehren, denen solche Mitglieder angehörten, sind zu bedauern, denn jahrelang wird nun der Nagel auf ihnen feststehen, daß eine Anzahl Brände auf das Konto ehemaliger Mitglieder derselben gebucht werden müssen.

Nun haben wir aber auch in anderen Gegenden Deutschlands Fälle, in denen Mitglieder von Freiw. Feuerwehren in den Verdacht der Brandstiftung gekommen aber wegen Mangels an Beweisen nicht verurteilt worden sind. Allein da hat man kurzen Prozeß gemacht und falls diese Betroffenen nicht freiwillig aus den Reihen ihrer Wehr ausgetreten sind, diese einfach zum Austritt aufgefordert.

Leider werden in Gegenden, in denen der Zusatz zur Freiw. Feuerwehr ein überaus schlechter ist, mitunter Elemente aufgenommen, die eigentlich nicht in unsere Reihen gehören. Aber gerade hier liegt die Ursache allen Übels! Die Mitglieder bürgerlicher Kreise schämen sich, oder halten sich für zu gut, in die Reihen der Freiw. Feuerwehr einzutreten und die ärmeren Einwohner, die vielfach außerhalb arbeiten und spät abends nach Hause kommen, haben keine Lust, sich für die Besitzenden aufzuopfern, d. h. an Feuerwehrtübungen und an der Brandbekämpfung sich zu beteiligen.

Daher nimmt man auf, wer sich gerade meldet — sogar geistig Beschränkte — ohne darnach zu fragen, ob der Suchende, oder „Befehlste“ in Bezug auf Charakter oder Führung ein Anrecht hat, in die Freiw. Feuerwehr aufgenommen zu werden. In manchen Fällen sucht ein früher nicht gerade Angesehener seinen Ruf dadurch zu verbessern, indem er sich zur Aufnahme in eine Ortsfeuerwehr meldet.

Wenn ich mich heute entschieße, diese Tatsachen zu schildern, so geschieht dies aus dem Grunde, weil ich es für richtig halte, daß eine Ortswehr lieber mit einigen, größere Wehren mit einem Dutzend Mitgliedern weniger arbeiten — also Auslese halten sollen, als zweifelhafte Elemente Kameraden zu nennen. Es gibt aber viele Wehren, die einige Hundert Mitglieder zählen, von denen aber oft die Hälfte nicht zum Dienste erscheint. Ein Krebschaden, deren Nachwirkungen nicht ausbleiben werden.

Haben wir nicht Beispiele genug, in denen die Besetzung der bei Großfeuer zur Hilfe erschienenen Kreismotorspritze — die nebenbei gesagt — viel zu spät angefordert worden ist, am Dorfeingang von Einwohnern und Feuerwehrleuten zurückgehalten versucht worden war? In einigen Fällen wurde sogar die Besetzung der Kreismotorspritze von Angehörigen der Ortswehr mit Steinen beworfen, ohne daß dies der Kommandant verbot. Und aus welchem Grunde geschah dies? Nur um das Werk der Zerstörung zu fördern. Hier macht sich also eine Wehr der indirekten Zerstörung schuldig, wenn sie die Bekämpfung eines Brandes durch die Kreismotorspritze erstens fernhält und zweitens nach Ankunft derselben an der Brandstelle, die Besetzung derselben durch allerlei Chikanen an der Arbeit zu hindern sucht. Man sollte bedenken, daß diese Unsitte nicht nur die betreffende Ortswehr, sondern sogar das ganze deutsche Feuerlöschwesen schädigt und daher Mittel und Wege finden, wie derartigen Auswüchsen Einhalt getan werden kann.

Hoffentlich tragen vorstehende Zeilen dazu bei, daß die geschilderten Vorkommnisse für die Folge zu den Seltenheiten gehören. St.

### Großfeuer in Loeffingen.

Das idyllisch, zwischen den Ausläufern des südlichen Schwarzwaldes und der Bar gelegene Landsädtchen Loeffingen war in den letzten 10 Jahren wiederholt von großen Bränden heimgesucht worden, die infolge der vorherrschend angewandten Schindelbedachung und der zusammenhängenden Bauweise rasch an Ausdehnung gewannen, so daß dadurch ganz enorme Schäden zu verzeichnen waren. Immer wieder entstanden aber aus Schutt und Asche neue Anwesen, die jedoch nicht in der alten Weise hergestellt, sondern mit Brandmauern und Ziegelbedachung versehen wurden; wodurch die Gefahr der Weiterverbreitung eines Brandes wesentlich begrenzt werden konnte.

Am Samstag, den 24. April d. Js., frühmorgens, die Landwirte waren schon frühe zum Säen und Kartoffelsetzen ins Feld gefahren, brach in den noch mit Schindeln gedeckten großen Anwesen des Sattlermeisters und Landwirts Ernst Weisinger, auf bis jetzt noch unangeklärte Weise Feuer aus, das sich mit unheimlicher Schnelligkeit auf das ganze Gebäude ausbreitete, so daß in wenigen Minuten der ganze große Dachstuhl in Flammen stand. Zum Unglück herrschte an diesem Tage ein ziemlich heftiger Wind, der das Feuer über die Bittengasse trieb, so daß fast im Augenblick auch das mit Schindeln gedeckte Haus des Landwirts Otto Benz von den Flammen ergriffen wurde. Dadurch wurde auch der neue Farrenstall auf das äußerste gefährdet, doch gelang es mit vieler Mühe und unter Lebensgefahr die 6 prächtigen Farren zu retten. Der Farrenstall brannte dann doch nicht nieder, wurde aber, besonders am Dache, schwer beschädigt.

Vom Hause Weisinger griff das Feuer dann auf das Haus Adolph Ebold über, das in der Bittengasse einen Anbau hatte, der mit Schindeln angeschlagen war, von hier aus riefen die Flammen nach dem Nachbarhaus Joh. Kaiser, so daß binnen ganz

kurzer Zeit die 4 genannten Anwesen, sämtlich mit Scheunen und Stallungen in hellen Flammen standen.

Als der Feueralarm ertönte, waren naturgemäß anfangs nur wenig Leute zur Stelle, von diesen, die ja waren, sowie Nachbarn, Verwandten u. besonders dem weiblichen Geschlecht von Loeffingen, wurden zunächst Vieh, Fahrnisse usw. gerettet, da ja fast alle Häuser in der Straße in Gefahr waren.

Als die Automotorspritze auf der Brandstelle erschien — was sehr rasch der Fall war, — wurde diese an einem großen Brunnen in Stellung gebracht, in diesen mit zwei Leitungen vom nächsten Hydranten Wasser gegeben und sodann eine B-Leitung nach dem Kirchturm vorgenommen, dessen Holz-Jalousien bereits brannten. Eine weitere B-Leitung wurde hierauf durch das Haus Schelling in der Hafnergasse gelegt. (Zwischen Weisinger und Kirche kam man nicht mehr durch, auch fiel der Giebel bald darauf ein, ebenso war es nicht mehr möglich zwischen Otto Benz und Weisinger durchzukommen). Die B-Leitung, mit der der Turm abgelöscht und, nachdem diese Gefahr beseitigt worden war, wurde dann nach der Hafnergasse verlegt, womit das Feuer von der Vorderseite der Häuser bekämpft werden konnte.

Die übrigen Fahrzeuge und Geräte der Wehr Loeffingen waren bald zur Stelle gebracht. Den verschiedenen Abteilungen fiel die Aufgabe zu, mit 10 Rohren von Hydranten und Saug- und Druckspritzen die Brandstelle unter Wasser zu nehmen und den Brand auf diese Weise abzuriegeln. Nach kurzer Zeit trafen auch die Autospritzen von Neustadt, Donaueschingen und Venzkirch ein, die sämtlich mit B-Leitungen Wasser gaben. Zum Glück war Wasser genug vorhanden, und zwar durch die vorzügliche Wasserleitung, als auch durch den gestauten Bach. Es trafen nacheinander Mannschaften mit Saug- und Druckspritzen von Döggingen, Bachheim, Reisingen, Dittisshausen, Röttenbach, Gösweiler, Unadingen, die Fabrikfeuerwehr der Firma Benz in Loeffingen und die Löschmannschaft von Seppenhofen ein, von denen noch 6 Spritzen in Tätigkeit kamen. Die Mannschaften der übrigen Wehren mußten beim Pumpen ablösen. Auch das Reichswehr-Bataillon aus Donaueschingen hatte 40 Mann geschickt, die den Absperrungsdienst übernahmen. Um die Mittagszeit war die Gefahr einer Weiterverbreitung des Brandes beseitigt, ja die Flammen bereits in der Hauptsache bewältigt, so daß die auswärtigen Spritzen mit Bedienung entlassen werden konnten. Um 1 Uhr, bezw. 2 Uhr konnten dann auch die Autospritzen von Donaueschingen, Venzkirch und Neustadt abziehen, auch die Reichswehrtrope konnte die Rückfahrt nach ihrer Garnison antreten.

Nur die Wehr Loeffingen hatte noch den ganzen Tag mit der völligen Ablösung der rauchenden Trümmerstätte zu tun. Eine starke Brandwache blieb jedoch die Nacht über am Platze. Alle an der Bekämpfung des Brandes beteiligten Wehren haben in Ausübung ihrer Pflicht ihr Bestes hergegeben und mit großer Aufopferung gearbeitet.

### Patentschau

von Dipl.-Ing. Hans Wolff Patentanwalt, Berlin SW. 68 Alexandrinenstraße 1.

#### Patentmeldungen.

- 61a, 12, M. 92516. Minimax Akt.-Ges., Berlin NW. 7, Neue Wilhelmstr. 12-14. Handfeuerlöcher mit nach dem Innern des selben verlängerten Füllstutzen. 11. 12. 25.
- 61a, 12, Sch. 74398. Richard Schulz, Spandau, Strelowplatz 20. Absperrbare Ausstrichvorrichtung für Feuerlöschapparate. 5. 6. 25.
- 61a, 19, D. 52961. Drägerwerk, Heinr. & Bernh. Dräger, Lübeck, Moislingerallee 53. Kopfbänderanordnung für schmiegsame Gaschutzmasken; Zus. z. Pat. 456296. 2. 5. 27.
- 61a, 19, D. 56062. Drägerwerk, Heinr. & Bernh. Dräger, Lübeck, Moislingerallee 53. Kopfbänderanordnung für schmiegsame Gaschutzmasken. 2. 5. 27.
- 61a, 19, J. 31400. Inhabad-Gesellschaft m. b. H., Berlin NW. 6, Karlstr. 19a. Luftreinigungspatrone für Atemungsgeräte. 24. 6. 27.
- 61a, 10, St. 43384. Jan Stral, Ivaniska, Polen. Feuerlanze. 28. 10. 27.
- 61a, 12, G. 34031. Excellior Feuerlöschgeräte Akt.-Ges., Berlin NW. 7, Neue Wilhelmstr. 12-14. Feuerlöcher, dessen innerer Luftraum mit dem Luftraum des Auslaßrohres durch Rohre verbunden ist. 24. 4. 26.
- 61a, 14, M. 96790. Erwin Müller, Adolfsstr. 61, u. Neufeldt & Kuhse G. m. b. H. Werk Ravensberg, Kiel. Feuerlöchanlage mit einer elektrisch nichtleitenden Flüssigkeit. 30. 10. 26.

#### Erteilte Patente.

- 61a, 17, 479091. Fritz Meißner, Berlin-Charlottenburg, Englisches Str. 30. Selbsttätige Feuerlöcheinrichtung, bei der ein thermostatisch beeinflusstes Hilfsventil betätigt wird. 24. 2. 25. M. 88578.

#### Gebrauchsmuster.

- 55a, 1077114. Otto Kohn, Königsstr. 3, u. Hans Reif, Wirthstraße 25, Nürnberg. Schlauchmündstück. 18. 5. 29. R. 124340.
- 61a, 1076719. Hans Plabek, Schedlisen, Kr. Vöben. Feuerwehrleiter. 19. 3. 28. P. 48773.
- 61a, 1077396. Eduard Holslein, Hannover, Ludwig-Barnay-Straße 7. Schlauchbrücke. 22. 5. 29. G. 126800.

## Sind Mitglieder einer Freiwilligen Feuerwehr Kommunalbeamte?

Wer haftet bei Unglücksfällen? Die Stadt oder der Wehrmann?

Eine wichtige Reichsgerichts-Entscheidung.  
(Nachdruck verboten.)

sk. Im Oktober 1925 wurde ein Löschzug der Essener Feuerwehr, dem auch die „Freiw. Feuerwehr Essen-Vorbeck“ zugeteilt war, infolge des Ausbruchs eines Brandes gegen 1/2 12 Uhr nachts alarmiert. Ein Mitglied der Freiw. Feuerwehr, das von dem vorgeleiteten Brandmeister beauftragt war, ein zur Hilfeleistung an Ort und Stelle benötigtes Rohr schnellstens herbeizuschaffen, fuhr, das Rohr in der linken Hand, auf einem unbeleuchteten Fahrrad zur Brandstätte. Dabei stieß er mit einem auf dem Fahrdamm gehenden Passanten so heftig zusammen, daß dieser hinstürzte und an einer Hirnhautentzündung erkrankte. Für die Folgen dieses Unfalls machte er das Mitglied der Freiw. Feuerwehr verantwortlich, das seine Haftung mit der Begründung ablehnte, daß es sich zur Zeit des Zusammenstoßes als Gemeindebeamter auf einer Dienstreise befunden habe und daher nicht persönlich haftbar sei. Diese Ansicht billigte das Landgericht Essen und wies die Klage des Verletzten ab. Auf dessen sowie die von der Stadtgemeinde Essen beim Oberlandesgericht Hamm eingelegte Berufung wurde der Beklagte für schadenersatzpflichtig erklärt; ebenso erkannte das Reichsgericht, und zwar mit folgenden, für die interessierten Kreise sehr beachtlichen

### Entscheidungsgründen:

Den Mitgliedern der Freiw. Feuerwehren kommt eine Beamteneigenschaft keinesfalls zu. Auf ihren Eintritt in die Freiw. Wehr, die sich nach außen als selbständiger Verein darstellt, hat die Stadt, wie überhaupt auf die innere Vereinsorganisation, auch nicht den geringsten Einfluß. Um eine Reichs-, Staats- oder Gemeindehaftung für vorliegend zu erachten, muß eine fehlerhafte und pflichtwidrige Handhabung der öffentlichen Gewalt seitens der Beamten vorliegen. Nun sind aber durch Gesetze, Verordnungen oder Ministerialverfügungen die Angehörigen Freiw. Feuerwehren schlechthin nicht mit obrigkeitlicher Gewalt ausgestattet. Weder ihrer Satzung noch der von ihrem Oberleiter, dem Bürgermeister, erlassenen Dienstordnung ist zu entnehmen, daß eine amtliche Uebertragung hoheitsrechtlicher Befugnisse auf die Feuerwehrmänner für die Zeit stattgefunden hat, in der sie bei Völsarbeiten oder deren Vorbereitung tätig sind. Sie sind lediglich organisierte und disziplinierte Hilfsstruppen der Polizei. Selbstverständlich sind die einzelnen Feuerwehrleute bei Ausbruch eines Schadens nicht nur der Polizeibehörde, sondern auch ihren unmittelbaren Vorgesetzten, dem Branddirektor und dem Brandmeister, Gehorsam schuldig. Dadurch und durch ihre Unterordnung unter die Polizei werden sie aber nicht Beamte, weil sie nicht kraft eigener hoheitsrechtlicher Gewalt öffentliche Obliegenheiten erledigen. Deshalb läßt sich ihre Beamteneigenschaft auch nicht aus dem Gesichtspunkte der staatlichen Fürsorge herleiten. Denn diejenigen Beamten, denen diese obliegt, sind zugleich auch mit der den Mitgliedern der Freiw. Feuerwehr fehlenden Befugnis zur Anwendung staatlicher Macht- oder Zwangsmittel ausgestattet. Durch die Erteilung einer Brandhilfeanordnung oder eines Brandhilfeauftrags seitens des Wehrführers oder der Polizei wird also zwischen der Gemeinde und dem beauftragten Mitgliede der Freiw. Feuerwehren ebenso wenig wie vorher durch seinen Eintritt in sie ein Beamtenrechts- und Beamtenverhältnis geschaffen. Im vorliegenden Falle liegt die Sache nicht anders, als wenn der Brandmeister die Beschaffung eines Feuerlöschgeräts nicht dem Beklagten in seiner Eigenschaft als Feuerwehrmann, sondern einem beliebigen Dritten aufgegeben und dieser sich dazu bereit erklärt hätte. Der Beklagte ist daher mit Recht als derjenige, der die Gesundheitsschädigung des Klägers herbeigeführt hat, in Anspruch genommen. Sein fahrlässiges Verhalten liegt darin, daß er bei seiner Annäherung an den Kläger diesen polizeilichen Vorschriften und der auch ohne solche von jedem verständigen Menschen zu verlangenden Vorsichtspflicht zuwider weder durch ein Ausrufen noch auf andere Weise warnte. (III 479/28 v. 16. IV. 1929.)

## Terminkalender.

- 1929. 28. Juli: 60jähriges Stiftungsfest der Freiw. Feuerwehr Grafenhausen, verbunden mit Fahnenweihe.
- 1929. 3.—5. August: 75jähriges Stiftungsfest der Freiw. Feuerwehr Bruchsal.
- 1929. 7., 8., 9. September Landesfeuerwehrtag in Nehl am Rhein.
- 1929. Die Freiw. Feuerwehr Niegel am Kaiserstuhl begeht am Sonntag, den 18. August dieses Jahres ihr 60jähriges Stiftungsfest.

**Abonniert auf die Bad. Feuerwehrzeitung!**

## Ehrentafel verstorbener Kameraden



### Hermann Herbster

Freiwillige Feuerwehr Lörrach  
Beruf: Landwirt  
Todesstag: 2. Juni 1929  
Dauer der Wehrmannszeit: 19 Jahre.

### Max Thli

Freiwillige Feuerwehr Achern  
Beruf: Schuhmachermeister  
Alter: 61 Jahre  
Todesstag: 16. März 1928  
Dauer der Wehrmannszeit: 34 Jahr.

### Xaver Schemel

Freiwillige Feuerwehr Achern  
Beruf: Privat  
Alter: 84 Jahre  
Todesstag: 23. April 1928  
Dauer der Wehrmannszeit: 55 Jahre

### Johann Friedmann

Freiwillige Feuerwehr Achern  
Beruf: Schreinermeister  
Alter: 70 Jahre  
Todesstag: 9. Juli 1928  
Dauer der Wehrmannszeit: 34 Jahre.

### Franz Heim

Freiwillige Feuerwehr Achern  
Beruf: Stuhlmacher  
Alter: 67 Jahre  
Todesstag: 14. April 1928  
Dauer der Wehrmannszeit: 32 Jahre

### Theodor Breig

Freiwillige Feuerwehr Achern  
Beruf: Glasermeister  
Alter: 54 Jahre  
Todesstag: 11. Dezember 1928  
Dauer der Wehrmannszeit: 26 Jahre

## Benzol oder Benzin?

Im Laufe der Entwicklung ist das Kraftfahrzeug vom Sport- und Luxusfahrzeug zum Gebrauchsfahrzeug geworden, das auch bei wenig guter Behandlung seitens des Fahrers seine Dienste treu und unermüdet erfüllen soll. Die Forderungen, die an einen Gebrauchswagen in erster Linie gestellt werden, sind: Zuverlässigkeit und niedrige Betriebskosten bei guter Leistung. Das Kraftfahrzeug muß auch in den Händen von Ungeübten und Laien betriebssicher sein und soll ein Minimum an Reparaturen erfordern.

Zur Züchtung von Gebrauchsfahrzeugen erfolgte auch die fast allgemeine Umstellung von Kennprüfungen auf Verbrauchs- und Wirtschaftlichkeits-Prüfungen, in der in Deutschland der A.D.A.C. führend vorangegangen ist.

Die größte Störungsmöglichkeit wird beim Kraftfahrzeug neben der Vereisung immer der Motor oder eines seiner Organe geben, als Folge der großen Beanspruchungen, die ihnen auferlegt sind. Bei einem stets fertigen und zuverlässigen Kraftfahrzeug ist die Beanspruchung der Motorteile in niedrigsten Grenzen zu halten.

Mit dieser Forderung eng verknüpft ist die Frage des Verdichtungsgrades. Es ist bekannt und durch eine Reihe von Versuchen erwiesen, daß durch die Erhöhung des Verdichtungsgrades eine Verbesserung der Ausnutzung der Brennstoffwärme, d. i. des Wirkungsgrades des Arbeitsprozesses im Verbrennungsmotor erreicht werden kann. Durch die Erhöhung des Verdichtungsgrades eines Vergasermotors von 5,0 auf 6,0 wird man eine Steigerung des Wirkungsgrades um etwa 8 Prozent, durch Erhöhung von 6,0 auf 7,0 eine Steigerung um weitere 4 bis 5 Prozent erreichen können, wenn man auch den Vergaser des Motors und andere Betriebsbedingungen (Kühlung, Zündung) den wegen des höheren Verdichtungsgrades zur Verwendung kommenden anderen Brennstoffen (Benzol, Spiritusmischungen) anpaßt.

Diese Steigerung des Wirkungsgrades kann entweder zu einer Erhöhung der Leistung oder Verringerung des Brennstoff-Wärmeverbrauchs ausgenutzt werden. Die Leistungssteigerung entspricht jedoch nicht den oben erwähnten Prozentzahlen, sondern ist wesentlich geringer, weil mit Zunahme des Verdichtungsgrades die inneren Verluste bedeutend größer werden.

Die erzielbare Ersparnis an Brennstoffwärme entspricht nun

keinesfalls einer Ersparnis an Brennstoffkosten, denn die sogenannten „Klopffesten“ Brennstoffe, die in Motoren mit sehr hohem Verdichtungsgrad verwendet werden müssen, sind wesentlich teurer als Benzin. Die Wärmeeinheit des Benzols kostet etwa um 20-25 Prozent mehr als die Wärmeeinheit guten Benzins.

Höherer Verdichtungsgrad hat in besonderen Fällen unzweifelhaft seine Berechtigung, z. B. bei Rennmotoren, wo ohne Rücksicht auf Schonung und Lebensdauer aus dem durch die Klaffen-einteilung vorgeschriebenen Hubvolumen des Motors die größtmögliche Leistungsausbeute erzielt werden soll.

Für Gebrauchswagen besteht ein derartiger Anreiz in diesem Maße nicht, sondern in erster Linie muß die Forderung auf Betriebssicherheit und Wirtschaftlichkeit betont werden. Mit der Leistungssteigerung um 12-15 Prozent durch die Erhöhung des Verdichtungsgrades von 5,0 auf 7,0 ist aber eine Steigerung der höchsten Verbrennungsdrücke von etwa 30 Atm. auf etwa 48 Atm., d. i. um 60 Prozent verbunden. Da ein großer Teil des Triebwerkes aus Festigkeitsgründen nach den Höchstdrücken bemessen werden muß, ist die Folge, daß ein hochverdichtender Motor bei gleicher Lebensdauer ein größeres Leistungsgewicht (Gewicht in Kl. je Leistungseinheit in PS) hat als ein niedrig verdichtender. Das extreme Beispiel dafür ist der Dieselmotor, der einen sehr hohen Verdichtungsgrad hat, daher großen Wärmewirkungsgrad, aber auch großes Leistungsgewicht aufweist. Die niedrigsten Betriebskosten des Dieselmotors beruhen aber auf der durch das Verfahren (Einspritzung) gegebenen Verwendungsmöglichkeit billiger Brennstoffe bei hohem Verdichtungsgrad.

Ueberaus gefährlich ist es, durch nachträgliche Erhöhung des Verdichtungsgrades wegen einer geringen Leistungssteigerung eine Erhöhung der Triebwerksbeanspruchungen in dem oben geschilderten Maß hervorzurufen.

Der durch die Erhöhung des Verdichtungsgrades notwendige Uebergang zu dem in der Wärmeeinheit um etwa 25 Prozent teureren Benzol bringt also trotz eines besseren Wirkungsgrades der Verarbeitung im Motor von etwa 12 Prozent letzten Endes doch um 15 Prozent größere Ausgaben an Brennstoff neben den nicht unerheblichen Kosten für den Umbau des Motors (Kauf eines neuen Zylinderdeckels, Einbau höherer Kolben) und der Erhöhung des Reparaturenkontos wegen der Ueberanspruchung des Motors.

Besonderer Art ist das Brennstoffproblem im Flugbetrieb.

Die Erreichung großer Aktionsradien stellt hier an den Motoren Brennstoff folgende Anforderung:

Geringes Energiegewicht, d. h. geringes Gewicht der Wärmeeinheit. Großer Wirkungsgrad, mit dem die Wärme des Brennstoffes im Motor verarbeitet werden kann.

Die erste Forderung wird am besten von Leichtbenzin mit vorwiegend gesättigten Kohlenwasserstoffen aus Bestandteilen erfüllt, welches einen unteren Heizwert bis etwa 10800 Cal/Kg. gegenüber Benzol mit 9600 Cal/Kg. und Alkohol mit 6400 Cal/Kg. aufweist.

Unglücklicherweise ist bei einem solchen Benzin mit dem erwähnten hohen Heizwert der Wirkungsgrad der Verarbeitung im Verbrennungsmotor infolge der geringeren Klopffestigkeit beschränkt. Das Auftreten von Detonationswellen im Zylinder zwingt, den Verdichtungsgrad des Motors unter einem bestimmten Wert zu halten und begrenzt somit den Wirkungsgrad der Verarbeitung. Der höchste Verdichtungsgrad für ein leichtes Benzin liegt bei Motoren mit kompaktem Verbrennungsraum bei etwa 5,0, der erzielbare effektive Wirkungsgrad beträgt etwa 28 Proz.

Benzol, welches gegenüber Benzin den Vorteil hat, einen größeren Verdichtungsgrad im Verbrennungsmotor zu vertragen, gestattet also einen größeren Wirkungsgrad des Arbeitsprozesses. Praktisch ausführbar ist im allgemeinen ein Verdichtungsgrad bis etwa 7,0 bei welchem ein effektiver Wirkungsgrad von etwa 32 Prozent erreichbar ist. Die Steigerung des Verdichtungsgrades von 5 auf 7 bringt demnach eine Steigerung des Wirkungsgrades des Arbeitsprozesses um 12 bis 15 Prozent.

Da jedoch Benzol gegenüber Leichtbenzin einen um etwa 12 Prozent geringeren Heizwert besitzt, äußert sich der bessere Wirkungsgrad der Verarbeitung der Brennstoffwärme nicht in einem Minderverbrauch an Brennstoffgewicht, sondern er wird durch den geringeren Energiegehalt des Benzols gerade etwa aufgehoben. Gelegentlich genannte Zahlen über eine Ersparnis an Brennstoffgewicht von 10-15 Prozent entsprechen daher nicht den Tatsachen. Es handelt sich um die Ersparnis von 10-15 Prozent an Wärmeeinheiten beim Verarbeiten des energieärmeren Benzols.

Aus dem vorstehend Angeführten geht hervor, wie der Brennstoff beschaffen sein muß, der die beste Eignung für den Flugbetrieb aufweist. Es ist dies ein möglichst leichtes Benzin mit künstlich gesteigerter Klopffestigkeit. Das Problem, die Klopffestigkeit künstlich zu steigern, ohne an dem großen Vorzug des im Verhältnis zu den Wärmeeinheiten viel geringeren Gewichtes etwas zu ändern, an dem viel gearbeitet ist und wird, kann heute schon als gelöst angesehen werden.

Derartig hoch-klopffest gemachtes Benzin gestattet, seine 10800 Cal/Kg. mit mindestens dem gleichen Wirkungsgrad im Flugmotor zu verarbeiten, wie jetzt das Benzol mit 9600 bis 9700 Cal/Kg., daher erhöht das gleich große mitgenommene Brennstoffgewicht von diesem Benzin den Aktionsradius des Flugzeuges gegenüber Benzol um den Betrag seiner Ueberlegenheit an Energie-Inhalt je Kilogramm, d. i. um etwa 10-15 Prozent.

Wenn schon im Flugbetrieb die Richtung der Entwicklung auf die Verwendung von Benzin und nicht Benzol hinweist, so ist dies im Automobil-Betrieb in noch bedeutend größerem Maße der

Fall. Hier sind im allgemeinen die Brennstoffkosten kein Faktor, der vernachlässigt werden kann. Sie werden heute, wo fast an jeder Straßenecke Gelegenheit zur Auffüllung der Brennstoffvorräte gegeben ist, in den allermeisten Fällen wesentlich schwerer ins Gewicht fallen als der bei einer um 20 Prozent schwereren Tankfüllung Benzol um 10 Prozent vergrößerte Aktionsradius.

(Anmerkung der Redaktion: Die Benzine sind je nach ihrer Provenienz zu verchieden, als daß das hier Skizzierte über die wirtschaftliche Ueberlegenheit des Benzinbetriebes verallgemeinert werden könnte. Die im Handel erhältlichen Markenbenzine, z. B. das Dapolin der D.A.P.G., der Vertragsgesellschaft des A.D.M.G., erfüllen die Forderung niedrigster Betriebskosten in unerreichter Weise.)

## Badischer Landes-Feuerwehrverband.

### Stimmkarten betr.

Den Herren Kreisvorsitzenden gehen demnächst die Abstimmungskarten zur diesjährigen Landeshauptversammlung in Rehl in der für den Kreis nötigen Anzahl zu zwecks Weiterleitung an die Wehren.

Sinsichtlich des Stimmrechts verweisen wir auf § 9, Abs. 7, unserer Satzungen; es sind sonach jeder Wehr sowohl so viel weiße als auch grüne Karten zu senden, wie sie Stimmen hat.

Diejenigen Wehren, die nicht selbst von ihrem Stimmrecht Gebrauch machen können, haben sich der grünen Karte, wonach sie eine andere Wehr bevollmächtigen können, zu bedienen. Der Bordruck an der weißen und grünen Karte wolle genau beachtet werden.

Heidelberg, den 9. Juli 1929.

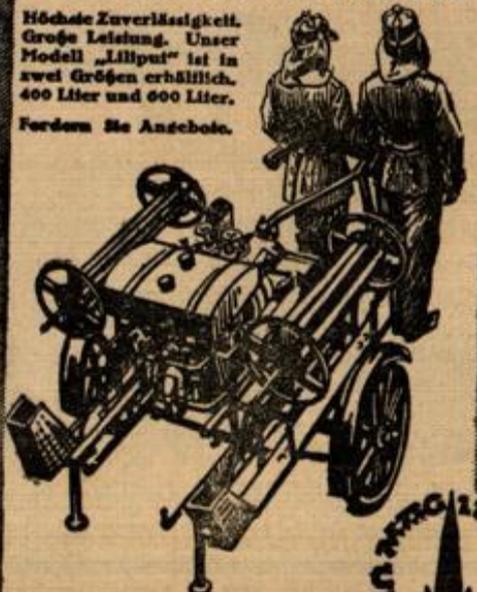
Der Präsident:  
Ueberle, Branddirektor.

Für die Schriftleitung und Inseratenteil verantwortlich:  
Gustav Rienzlen, Baden-Baden.

**MAGIRUS-KLEIN-MOTORSPRITZE**

Der zweckmäßige Feuerschutz für Fabriken und kleinere Gemeinden

Höchste Zuverlässigkeit. Große Leistung. Unser Modell „Lillput“ ist in zwei Größen erhältlich. 400 Liter und 600 Liter. Fordern Sie Anschläge.



C-D MAGIRUS A-G ULM a/DOONAU

# Offiziershelme neuester Art.



**Kamerad August Sartori**

liefert sämtliche Mannschafts-Ausrüstungen nach genauer Vorschrift.

**Karlsruhe, Kaiserstr 98, Tel. 5663.**

Gestickte Vereinsfahnen mit allem Zubehör von 350—700 Mark. Auffrischung alter Fahnen billigst.

Welche **Feuerwehr** in Baden hat zur **Ausbildung** und **Führung** ihres **Trommler** und **Pfeiferkorps** Interesse an militärisch ausgebildeten

## Tambour und Hornist.

In Frage kommen nur solche Wehren, die geeignete Mannschaften zur Verfügung haben und mir entsprechendes berufliches Auskommen in Aussicht stellen können.

Angeb. erbet. unt. Nr. 100 an die Bad. Feuerwehrzeitung.

# GESUNDHEIT!

bringt unsere neue verbesserte

## Sauerstoffkur — Radioaktiv —

Aerztlich begutachtet und empfohlen

**Hilfe** durch dieses sorgfältig abgestimmte Naturprodukt bei folgenden Leiden: Arterienverkalkung, Zuckerkrankheit, Fettleibigkeit, Asthma, Lungen- und Herzleiden, Magen- und Darmschmerzen, (chron. Verstopfung), Rheuma, Gicht, Ischias sowie Ermattungsstörungen (Nervenleiden). Worin besteht die Wirkung dieser einfachen Sauerstoffkur? Sie reinigt das Blut von allen Selbstgiften und Schlacken, entfernt prompt sämtliche im Organismus angesammelten Abfälle und läßt diese auf natürlichem Wege aus dem Körper ausscheiden. Das Blut wird dadurch sauerstoffreicher und lebensfrischer. **Ein Versuch überzeugt!** Kurpackung RM. 3.50. Versand unter Nachnahme. Gutachten, Beweise sowie aufklärende Broschüre kostenlos.

**„Helmata“, Hamburg 36**

Kaiser-Wilhelm-Straße Nr. 61.

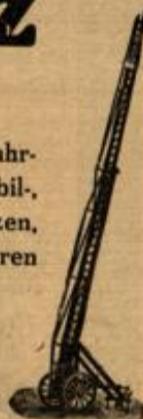
## Feuerwehrgerätefabrik Carl Metz Karlsruhe i. B.

Gegründet 1842 in Heidelberg.

Spezialfabrik für Automobildrehleitern, fahrbare u. tragbare mechanische Leitern, Automobil-, Lafetten-, Kleinmotor- u. Handdruck-Feuerspritzen, Hydrantengeräte, sowie sämtliche Armaturen



und persönliche Ausrüstungen für Offiziere und Mannschaften.



Genau nach den behördlichen Bestimmungen.

## Feuerwehr-Uniformen

Jeder Art liefert

**S. Wolff, Uniformfabrik, Karlsruhe i. B.**

Rüppurrerstraße 5. Vertreterbesuch od. Preislisten auf Wunsch.

Gute Trocknung erhöht die Lebensdauer der Schläuche!

## Schlauchtrockenvorrichtung

bestehend aus schwerer Schneckenwandwinde 200 kg Tragkraft 30 m Drahtseil, 2 Seilrollen, Seil-Entlastungsvorrichtung System Ziegler, Aufhängevorrichtung mit Kranz zur Aufnahme von

8 10 12 15 20 Schläuchen  
70. — 82. — 90. — 100. — 110. — RM.

Bei der **Seilentlastungsvorrichtung** „System Ziegler“ ist das Drahtseil, solange der Kranz oben hängt, völlig entlastet, wodurch es geschont und seine Lebensdauer verlängert wird.

Eiserne Konsole zum Befestigen an Hausgiebeln RM. 16.—

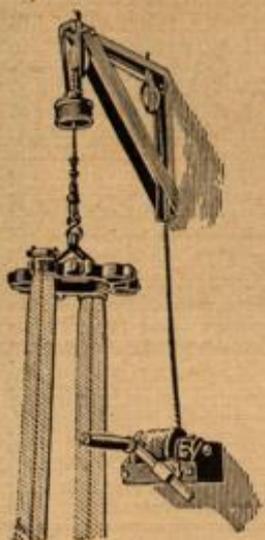
Eiserne Konsole zum Befestigen an Masten mit Rohrschellen RM. 20.—

**Albert Ziegler, Glengen**

Spezialfabrik für Schläuche und Feuerwehrausrüstungen

**Verkaufsstelle Freiburg i. Brsg.**

Postfach 94



## Uniformtuche

liefert das bekannte Spezialhaus

**Louis Oppenheimer**

**Bruchsal**

Verlangen Sie Muster!

## Militärspaten m. Stiel

bei Abnahme von mindestens 10 Stück zum Preise von **Mark —.75 pro Stück** ab Lager liefern

## Berg & Strauß & Waldemar Ruttner

Bereinigte Eisenhandlungen

**Karlsruhe i. Bd., Steinstraße 25.**

Telefon Nr. 4524/25.

## Feuerwehrtuche

fertige

## Feuerwehrjoppen

liefert in bester Ware und solidester Ausführung

**Chr. Vortisch  
Lörrach**

gegr. 1845

Die Gemeinde Hinterzarten Amt Neustadt i. Schw. beabsichtigt eine

## Lafettenmotorspritze

mit einer Leistung von 800 Liter anzuschaffen. Angebote sind bis zum 15. August 1929 bei dem Gemeinderat Hinterzarten einzureichen.

Der Gemeinderat:  
Hofmeister

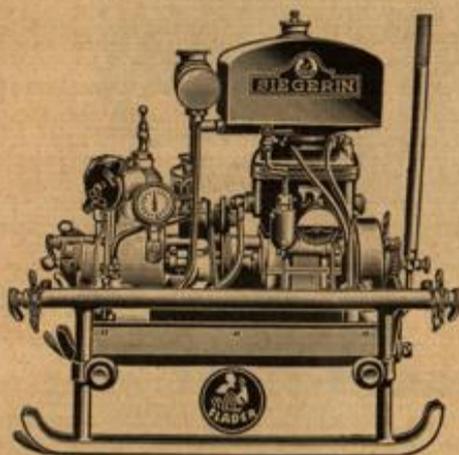
Ich mag, darf und kann die

## Badische Feuerwehr-Zeitung

in meinem Reklame-Budget nicht mehr missen, sagt der erfahrene Inserent.

# Die neue Flader-Kleinmotorspritze „Siegerin“

Die betriebssicherste Motorspritze  
der Gegenwart!



Größte  
Lebensdauer!

Einfachste  
Bedienung!

Geringes  
Gewicht!

**Das Produkt jahrelanger Erfahrungen!**

Leistung: 550 Ltr. bei 60 m Förderhöhe  
400 Ltr. bei 80 m Förderhöhe  
200 Ltr. bei 110 m Förderhöhe  
Höchstdruck bis 14 Atm.

Preis mit Normalzubehör RM. 2100.—

**E. C. Flader** & **Jöhstadt** i. Sa.

Löscht Feuer mit  
**TOTAL**



# TOTAL

das

Kohlensäure-Trocken-Löschverfahren

# POLAR-TOTAL

das neue

Kohlensäure-Schnee-Löschverfahren

Verlangen Sie unsere Druckschriften

A. 34 und P. 1

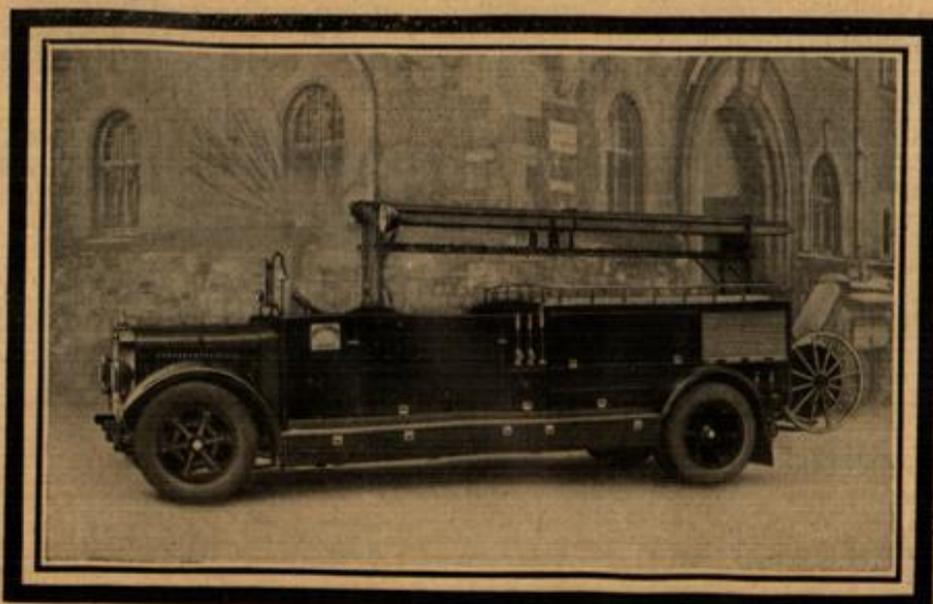
**TOTAL - Verkaufsgesellschaft**

m. b. H.

Stuttgart, Libanonstrasse 35.

## Abonniert die Badische Feuerwehrzeitung!

# Mercedes-Benz FEUERWEHR-FAHRZEUGE



KRAFTFAHRSPRITZEN  
MOTORLEITERN  
GERÄTEWAGEN  
KRANKENWAGEN  
LAFETTENMOTORSPRITZEN

**Daimler-Benz**  
Aktiengesellschaft  
GAGGENAU i. B.

# Grether & Cie. Freiburg i. B.

Maschinenfabrik und Gießereien  
fertigen seit 1869

## Feuerspritzen

in bekannter, vorzüglicher Konstruktion und Ausführung

seit 1877

## Grether - Kupplungen,

die erste Kupplung mit gleichen Hälften, die einfachste, handlichste und leichtverständlichste Schlauchverbindung, die auch im Lande Baden die verbreitetste ist

seit 1895

## Motorspritzen

für Hand- u. Pferdezug, neuerdings auch abprotzbare und tragbare

bauten 1902 die erste

## Automobile Benzin-Motorspritze

Alle Spritzen und Armaturen stets den Anforderungen im Brandfall und dem Löschdienst der freiwilligen Feuerwehren aufs beste angepaßt.

## Uniformen für Feuerwehr

erhalten Sie am besten bei der bekannten Spezialfabrik

### Albert Hilbert, G. m. b. H., Rastatt

Filialen in Singen und Ludwigshafen a. Rh.

Gegr. 1872.

Vertreterbesuch zu Diensten.

**Fahnen** und Renovierung fachmännisch und preiswert  
Schleifen, Schärpen, Diplome, Festbedarf

Heidelberger Fahnenfabrik Schmid & Ernst

Telefon 1043

Jetzt nur Anlage 17

Pers. Besuch

## Ernst Schember, Freiburg i. Br.

Baslerstraße 25

### Geschäftshaus für Feuerlöschbehelfe und Maschinenbetriebe

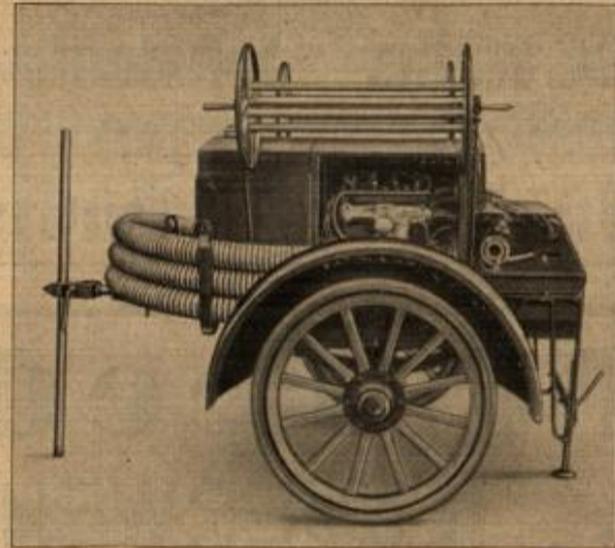
Spezialitäten:

Hanf- u. Flachsschläuche, roh u. gummiert, Mannschafts-Ausrüstungen, Hydranten-Ausrüstungen, Spezialität: „Anstell-Ausziehleiter, Berliner Hadenleiter“, Elektrischer-Ausrüstungen, Druck- und Motorspritzen, 2- und 4-rädrig, Wachs- u. Pechfackeln, Pechkränze, Schlauchfließ u. Schlauchbinden usw. Schwab's Schlepp- u. Traghebel.



**MEYER-HAGEN**  
FEUERWEHRGERÄTE-GES. M. B. H.  
**HAGEN-WESTF.**

## Klein-Motorspritzen



mit Zwei- und Viercylindermotor abprotzbar oder fest eingebaut.

## Lafetten-Motorspritzen

**Maschinenbau A.-G. Balcke**  
Frankenthal (Rheinpfalz)

## Ekla-Flachsschlauch

## Badenia-Hanfischlauch

mit Flachsschuss und Flachskanten.

Die bewährten Qualitäten.

## Hanf- und Ramie-Schläuche

mit erprobter Lösungs- oder Manchon-Gummierung. — Machen Sie sich unsere jahrzehnten langen Erfahrungen zu Nutzen

**Emil Kress, vorm. Schlauchweberei Karl Kress, Lahr i. B.**